



# Blickpunkt

Clementinum Paderborn 2009



© Layout: Sabine Pelizäus, BDKJ Verlag, BDKJ GmbH Paderborn



Erzbistum Paderborn



Clemens-Hofbauer-Hilfswerk  
für Priesterspäterufe e.V. Bad Driburg  
Theodor-Heuss-Straße 11  
33102 Paderborn

clementinum@erzbistum-paderborn.de  
www.clementinum-paderborn.de



Mit unserem Blickpunkt Clementinum 2009 halten Sie – verehrte Leser – eine kleine Jubiläumsausgabe in Händen! Es ist dies nämlich der 70. Jahrgang unserer Zeitschrift, die seit August 1925 regelmäßig erscheint, also exakt so alt ist wie das Clemens-Hofbauer-Hilfswerk

selbst, das ins Leben gerufen worden war als Unterstützungsstruktur für die schon drei Jahre zuvor (1922) in Belecke gegründete Schule für „Priesterspätberufe“.

Wie kann das sein: 70 Jahre nach Kriegsbeginn erst den 70. Jahrgang einer Zeitschrift, die seit 1925 erscheint? Nun, der Zweite Weltkrieg verhängte eine Zwangspause über alle journalistischen Aktivitäten von St. Clemens: das letzte Vorkriegsheft erschien im September 1939, (schon im Juni des Vorjahres hatten die Nazis eine bereits gedruckte Ausgabe unmittelbar vor ihrer Auslieferung zu beschlagnahmen versucht ...). – Im Oktober 1948 konnte dann die erste Nachkriegsausgabe an alle Altclémentiner, Freunde und Förderer des Clementinums verschickt werden. Doch scheint ob der Gräueltaten des Krieges auch die Jahrgangszählung unserer Zeitschrift den Atem angehalten zu haben: den

Jahrgang 15 gibt es nämlich zweifach: 1939 und 1948. Eine zweite Pause entstand aus verständlichen Gründen nach der Auflösung des Clementinums in Bad Driburg und der Übersiedlung nach Paderborn: von 1999-2001 und 2003 konnten keine Hefte zum Druck gebracht werden.

Der ursprüngliche Name unserer Zeitschrift „Im Heerbann Christi“ (1925-69) lehnt sich übrigens bewusst an geistliche Schriften an, die Carl Haggenev S.J. als 7-bändiges Werk ab 1916 veröffentlichte unter dem Titel: „Im Heerbann des Priesterkönigs. Betrachtungen zur Weckung und Förderung des priesterlichen Geistes im Anschluß an das Evangelium des hl. Lukas“. Dem jungen Priester Bernd Zimmermann – unserem Gründer – bedeutete dieses Werk offensichtlich viel. „Priesterkönig“ zieht sich wie ein Leitmotiv durch sein Denken. Erst nach seinem Tod wurde der Name unserer Hauspostille in „Blickpunkt Clementinum“ geändert (1970 bis heute).

In den ersten Jahrzehnten brachte es die Zeitschrift auf sage und schreibe sechs Ausgaben pro Jahr, ab 1953 erschien sie dann vierteljährlich, schließlich halbjährlich und seit 1977 einmal pro Jahr. In den besten Zeiten erreichte sie eine Auflage von 10.000 Exemplaren.

An den Anfang dieses 70. Jahrgangs habe ich diesmal einige Beiträge gesetzt, die sich mit dem Mosaikbild „Ich werde euch zu Menschenfischern machen“ auseinandersetzen, das in unserem ehemaligen Clemensheim in Bad Driburg noch heute hängt. Ich hoffe, Sie haben Freude daran. Denn hier wird ganz unmittelbar der rote Faden sichtbar, der nicht nur alle 219 bis heute erschienenen Hefte aus unserem Haus verbindet – und damit gewissermaßen auch die Leserschaft –, sondern hier wird ebenso die Vorgabe deutlich, die als Auftrag und Maß über dem Clementinum bis heute steht.

Für Ihre Aufmerksamkeit, ihre Verbundenheit und Unterstützung dankt

Ihr  
Pastor Dr. Rainer Hohmann  
Rektor u. Geschäftsführer

Wenn Sie Sorge um geistliche Berufe mittragen wollen und die Förderung von Priesterspätberufenen durch das Clemens-Hofbauer-Hilfswerk finanziell unterstützen möchten:

Kontonummer 1169 1900  
bei der Bank für Kirche und  
Caritas Paderborn (BLZ 472 603 07)

#### Zuwendungsbestätigung

Seit 1.1.2007 kann der Nachweis einer Spende bis 200 Euro vom Spender durch den Bareinzahlungsbeleg selbst beigebracht werden (§ 50 Abs. 2 Einkommensteuer-Durchführungsverordnung). Bei Online-Banking reicht dafür sogar der PC-Ausdruck, wenn Name und Kontonummer von Auftraggeber und Empfänger, Betrag und Buchungstag ersichtlich sind (vgl. Verfügung der Oberfinanzdirektion Frankfurt/M vom 8. Februar 2006).

Auf Wunsch stellen wir aber auch gern eine Zuwendungsbestätigung für Ihre Spende aus. Vermerken Sie dies einfach auf dem Überweisungsträger.

## „Faciám vos fieri piscatores hominum“

Zur Erinnerung an das  
**Klemensheim in Bad Driburg,  
gewidmet den Schülern und  
Lehrern zu meiner Zeit als  
Präfekt von 1961-1964  
von Günter Lange**



*„Als Jesus am See von Galiläa entlangging, sah er Simon und Andreas, den Bruder des Simon, die auf dem See ihr Netz auswarfen; sie waren nämlich Fischer. Da sagte er zu ihnen: Kommt her, folgt mir nach! Ich werde euch zu Menschenfischern machen. Sogleich ließen sie ihre Netze liegen und folgten ihm nach“ (Mk 1, 16-18; Mt 4, 18-20).*

Die umstandslos knapp erzählte Story von der Berufung der ersten Jünger Jesu hat schon um 500 n. Chr. ihre klassische bildliche Ausprägung in einem Mosaik gefunden, das in Ravenna in der Kirche S. Apollinare Nuovo bis heute zu bewundern ist. Achthundert Jahre später (1310) inszeniert Duccio auf dem berühmten Dombild zu Siena den Urtyp der Jüngerberufung erneut. Und mehr als sechshundert Jahre danach bedient sich im Klemensheim zu Bad Driburg ein begabter Bewohner solcher Vorbilder, um seine Mitbewohner auf „moderne“ Art und Weise aufmerksam zu machen auf ihre Berufung zu „Menschenfischern“. Das Mosaik im Eingangsbereich soll die Urszene der Jüngerberufung im Alltag der Hausgemeinschaft in Erinnerung rufen und sie zugleich aktualisieren.

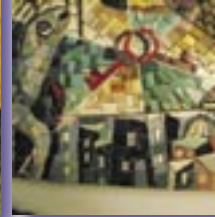
Beim ersten Hinblick auf die Darstellung mag der Betrachter an einen Spiegel denken, der aus vielen zerschnittenen Glasstückchen zusammengesetzt ist – eine zersplitterte Oberfläche, die vor allem die Hintergründe verfremdet. Diese Art der Brechung, ja der ständigen Unterbrechung der Wahrnehmung von Einzelheiten, ist eine Errungenschaft der Kunst des 20. Jahrhunderts. Sie ermöglicht es, souverän, assoziativ und unproportional Wirklichkeits-partikel zusammen zu bringen, - etwa

links unten Lamm und Ähre zu platzieren, Schlüssel und Kelch neben eine Weintraube, ein aufgeschlagenes Buch samt Alpha und Omega, und dies alles über moderne Häuserzeilen zu setzen. Aber wenn ich mich dann vortaste zur rechten Hand Jesu, sehe ich, wie es gemeint ist: all dies kommt aus seiner rechten, der Segenshand. Seine Hand weist die Jünger weg vom Boot, das heißt von ihrem bisherigen Berufsfeld, hin auf ein neues Betätigungsfeld als Jesusjünger in der Welt von heute. Und so schält sich langsam aus vielen Details ringsum eine Grundkonstellation heraus, wie sie schon in Ravenna und Siena



wahrzunehmen ist: Wir sehen als Hauptfigur den übergroßen, in eine klassische weiße Tunika gekleideten Jesus, eine Epiphanie-Erscheinung wie bei seiner Verklärung; und wir sehen die beiden Bootsleute in ihrer Arbeitskleidung, dunkle, orientalische Typen, die mit großen Augen auf ihn blicken. Dass vorne dran Petrus halb sitzt

halb kniet, ist klar; aber der Verzicht auf sein traditionelles Aussehen (Rundkopf, weißer Haarkranz und Bart) und bei Andreas ebenso, erleichtert es den jungen Männern des Hauses, sich selbst in beiden „Berufstätigen“ wieder zu finden. Die beiden Angesprochenen halten ihre Köpfe schräg, getroffen von der Lichtbahn, die von Jesu Hand ausgeht, und von dem Satz, der in ihr rechtes Ohr dringt: „Faciam vos fieri piscatores hominum“. Der hintere der bei-



Duccio di Buoninsegna: *Maestà*, Altarretabel des Sieneser Doms, hier: *Die Berufung der Apostel Petrus und Andreas* (1308-11), Tempera auf Holz (43,5 x 46 cm). Heute: National Gallery of Art, Washington (D.C.)

den Jungmänner legt zugleich seine Hand aufs Herz – fragend und die Botschaft beherzigend.

Nach freundlicher Mitteilung von Hans-Georg Erdmann ist Heinz Lanze der Urheber des Bildes, angeregt und begleitet durch den Kunstunterricht 1963/64 bei Herrn Herzig („Bubi“). Als „Atelier“ diente ein Kellerraum im Neubau. Dort wurden die verschiedenen Materialien zugeschnitten und auf eine große Hartfaserplatte geklebt. Der Kunstlehrer benotete die Arbeit mit „sehr gut“, Rektor Stüper befürwortete die Anbringung an der prominenten Stelle in der Eingangshalle des Altbaus, wo es sich unverehrt noch heute befindet und Bewohner wie Besucher des Hauses daran erinnert, welcher



Ravenna: *San Apollinare Nuovo*

Vision dieses Haus seine Entstehung verdankt und welchem Zweck es jahrzehntelang diene.

*Prof. Dr. theol. Günter Lange (\*1932), zum Priester geweiht 1959, war nach seiner Vikarszeit in Dortmund-Brackel von 1961-1964 als Präfekt im Studienheim St. Klemens unter Rektor August Lückenkötter und als Religionslehrer tätig. Von 1964 bis 1968 als Assistent am Lehrstuhl für Religionspädagogik und Kerygmatik der Universität München (Prof. Theoderich Kampmann), während dieser Zeit Promotion mit einer Dissertation über das Verhältnis von Bild und Wort bei den griechischen Kirchenvätern. Nach einem kurzen Zwischenspiel als Dozent an der Pädagogischen Hochschule in Paderborn Berufung als Professor auf den Lehrstuhl für Religionspädagogik und Katechetik an der PH/Gesamthochschule Duisburg bis 1983; danach Berufung auf den gleichnamigen Lehrstuhl an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Ruhr-Universität Bochum.*

*Seit 1997 emeritiert. Adresse:  
Wiesbadener Str. 109,  
47138 Duisburg,  
Tel. 0203-421417;  
mail: guenter.lange@uni-due.de*



## „Ich werde euch zu Menschenfischern machen“

**Alt-klementiner Hans-Georg Erdmann (Abitur 1965) machte sich auf den Weg nach Düsseldorf, um dort den „Künstler“ aufzusuchen, der anfangs der sechziger Jahre das Mosaikbild schuf, das bis heute im Vestibül des Klemensheims in Bad Driburg hängt und jeden Eintretenden begrüßt. Dargestellt ist die Berufung der Apostel Petrus und Andreas. Hier einige Auszüge aus dem Interview, das Herr Erdmann mit dem Urheber des Werkes Heinz Lanze (\*1936 in Ibbenbüren, in St. Klemens von 1960-65) führte:**

„Faciam vos fieri piscatores hominum“ – dieser Ruf könnte an all die ergangen sein, die ihr Studium am Clementinum in Belecke oder in Bad Driburg begonnen haben.

Im Kunstunterricht 1963/64 bei „Bubi“ Herzog hat alles angefangen. „Wahrscheinlich gab es eine Themenauswahl im Kunstunterricht, jeder suchte sich ein für ihn interessantes Thema aus“, so Heinz Lanze, „auf jeden Fall entschied ich mich für die ‚Menschenfischer‘, und ich sollte es in der folgenden Zeit auch nicht bereuen.“ So entstand zunächst ein Entwurf, dann folgte die Gestaltung. Heinz Lanze: „Was die Größe des Bildes anbetraf, hatte ich zunächst Bedenken, aber mit gutem Zureden

und Ermunterung des Kunstlehrers fand es schließlich die heutige Größe.“

Der weitere Arbeitsablauf entwickelte sich günstig. „In einem Kellerraum des Neubaus, direkt neben dem ehemaligem Tischtennisraum, später Weinstube“, so Lanze, „fand ich einen ruhigen Arbeitsraum, in dem ich Platz hatte für meine Materialien wie farbige Kacheln und Glasstücke, Gold- und Silberpapier und andere Sachen, denn die wurden auf einer großen Hartfaserplatte aufgeklebt.“

Nach einer gewissen Zeit mussten alle Schülerarbeiten vorgezeigt werden, es gab Noten. Heinz Lanze: „Trotz der Nichtfertigstellung des Mosaikbildes – was wegen des Arbeitsumfangs normal war – erhielt ich ein „Sehr gut“ und lobende und aufmunternde Worte von Herrn Herzog, der mich antrieb, das Mosaikbild unbedingt fertig zu stellen.“

Nun gab es im Januar 1964 einen Führungswechsel in der Heimleitung. Rektor Stüper trat die Nachfolge des erkrankten Rektors Lückenkötter an. Kurz vor der Fertigstellung des Mosaikbildes trat Heinz Lanze an Rektor Stüper heran mit der Bitte, das Mosaikbild irgendwo im Hause aufhängen zu dürfen. Der

neue Leiter fand gleich lobende Worte für die Arbeit und meinte, dass es einen guten Platz in der Eingangshalle des Altbaus haben könnte. So wurde es dann gemacht. Heinz Lanze: „Das Mosaikbild war schwer, und so halfen mir Mitschüler meiner Klasse wie Gerd Peiler und Walter Schulte, die große Hartfaserplatte an der Wand zu befestigen, was nicht einfach war, aber mit Unterstützung anderer geschulter Hände schließlich gelang.“

So hängt das Mosaikbild noch heute an alter Stelle, und gibt jedem eintretenden Besucher Antwort auf die Frage, welches Ziel der Gründer des Clementinums, Bernhard Zimmermann, mit der Schaffung dieses großen Werkes verfolgte.

Es sei angemerkt: Als der Verfasser dieses Berichtes Heinz Lanze das erste Mal in seiner Seniorenresidenz in Düsseldorf anrief – er hält sich dort aus gesundheitlichen Gründen auf – und ihm von seinem Vorhaben erzählte, war seine erste Frage: „Hängt das Mosaikbild noch im Altbau?“ Als ich das bejahte, freute er sich, als wenn er es gerade geschaffen hätte.

## Wie sah das Vestibül des Clemensheims in Bad Driburg eigentlich vor 1964 aus,

bevor das Mosaik von Heinz Lanze dort angebracht wurde?

Wer „Im Heerbann Christi“ nach Fotos sucht, wird tatsächlich fündig: Anfangs, vermutlich schon seit der Einweihung des Hauses 1928, zierte die Wand auf ganzer Breite zwischen dem Haupteingang auf der Rechten und dem Treppenaufgang zur Clemenskapelle auf der Linken folgender Segensspruch in Fraktur:

*Und Gott der gütige  
möge sich senken  
mit allem seinen Segen  
auf dies Haus  
Und an die arme Welt  
sich weiterschenden  
durch alle, die hier  
gehen ein und aus*

Der Heerbann Christi Jg. 14 (1939) Heft 4 bringt ein Foto davon. Wohl in düsterer Vorahnung des Kommenden greift Rektor Zimmermann hier den Spruch auf, kombiniert ihn mit einem Zitat von Adolf Kolping, das zu Gottvertrauen ermuntert, und nimmt beide als „Aufhänger“, um zum Gebet zu mahnen.



Es steht zu vermuten, dass nach der Beschlagnehmung des Clementinums durch die Nazis im April 1941 dieser unzweideutig religiöse Spruch an so pointierter Stelle entfernt, oder zumindest übertüncht worden ist, wurden doch auch sämtliche Kreuze von den Dachhelmen entfernt... Nach dem Krieg ist der Segenspruch freilich wieder da. Der Heerbann zitiert ihn stolz in der Sonderausgabe zum 30-jährigen Bestehen: Jg. 18 (1952) Heft 6, S. 11, allerdings ohne Foto.

Das Menschenfischer-Motiv ist erstmals für das Jahr 1950 im Clementinum belegt: Der Heerbann Jg. 16 (1950) Heft 3, S. 47-49 berichtet von der Einweihung eines neuen Altarbildes in der Apsis der Clemenskapelle. Zimmermann erläutert in der Diktion seiner Zeit:

*„Das obenstehende Wort ist zweifellos das mächtigste dieses Evangeliums... Es ist der Ruf Christi, ihm zu folgen. (...) Für die Kapelle unseres Heimes konnte kein Bildthema geeigneter sein als das vom Fischfang. (...) Christus, der König und Gründer des Priestertums, steht, sein Wort an uns richtend und alles im Bilde überragend, selbst als »das Wort« vor uns. Sein Antlitz ist strahlender als das der Engel, und aus Ihm leuchtet das wahre Licht, von dem die aufgehende Sonne im Hintergrund ein Gleichnis ist. Nicht ein Heiligenschein, sondern das Lichtsein gleich der Sonne ist sein Leuchten. Sein Ruf ist eine uns hebende Stimme, die in seiner linken, zur Höhe weisenden Hand, be-*

*tont ist. In seiner rechten erkennen wir das Walten seiner Gnade und Liebe, sein: »Fürchte dich nicht!« und »Komm, ich will dich zum Menschenfischer – zum Priester erheben!«...“*



Im Jahr 1967 erhielt die Clemenskapelle ihre heutige Gestalt: der Tabernakel rückte in die Apsis und nahm den Platz des Wandaltars ein, das Menschenfischerbild von 1950 verschwand. Gut, dass das Motiv als solches nicht verloren ging, sondern in Heinz Lanzas Mosaik das Vestibül bis heute prägt. Der Heerbann brachte ein erstes Foto des Mosaiks im Jg. 32 (1966) Heft 4, S. 78, allerdings ohne jeden Kommentar. (R. H.)



## Pastor Ludger Gottschlich als Spiritual im Clementinum

Erzbischof Hans-Josef Becker hat Anfang Januar 2009 Pastor Ludger Gottschlich mit

der Aufgabe des Spirituals im Clementinum Paderborn betraut. Wir freuen uns sehr über diese Ernennung und sind dankbar, dass wir in Pastor Gottschlich einen kompetenten und engagierten Gesprächspartner an unserer Seite haben! Er ist schon nicht mehr wegzudenken. Steckbrief:

Jahrgang 1961, geb. in Meschede, dort Abitur 1980, Studium Philosophie und Theologie in Paderborn und München, Diplom 1985, Priesterweihe 1987. Vier Jahre Vikar in Bielefeld - Innenstadtpfarrei und Behindertenseelsorger in Bethel; ab 1991 Pfarrei im Ruhrgebiet (Bergkamen) und mehrjährige berufsbegleitende Ausbildung bei den Jesuiten/Frankfurt in Exerzitienbegleitung, geistliche Begleitung, Spiritualität (GIS/GCL). Mehrere Jahre in der Leitung eines Bildungs- u. Exerzitienhauses (St. Bonifatius Winterberg-Elkeringhausen). Parallel dazu seit 1996 Leitung des Referates Exerzitien und Spiritualität im Generalvikariat. Weitere Fortbildungen im Bereich Pastoralpsychologie. Seit 2002 in Paderborn; mit der Leitung des Referates und der Pilgerstelle betraut.



Hallo, ich heiße **Michael Birkenbach**, bin 21 Jahre alt und komme aus Fulda in Hessen.

Ich vollendete meinen Realschulabschluss 2005 auf der Rudolf-Steiner-Schule Loheland in Künzell. Nach mehreren Praktika während der Schul- und Ferienzeit, hatte ich mich dazu entschlossen, eine Kochausbildung im Parkhotel Kolpinghaus in Fulda zu machen. Im Sommer 2008 bekam ich meinen Gesellenbrief als Koch.

Nach halbjähriger Vorbereitung auf einen missionarischen Dienst während meiner Ausbildung, ging ich im September 2008 über das Bistum Fulda für neun Monate mit einer Gruppe von fünf jungen Erwachsenen nach Uganda in Afrika. Dort wohnte ich in einem Pfarrhaus zusammen mit zwei Priestern. Meine Arbeit unterteilte sich dort in verschiedenste Tätigkeiten. Meine Hauptaufgabe war es, in einer Berufsschule für Hauswirtschaft den Schülern Kochunterricht zu geben und ihnen verschiedenste Gerichte aus Deutschland vorzustellen. Ebenso kochte ich für den Bischof von Hoima, da er an Diabetes leidet. Ab Februar gab ich unter anderem auch Deutschunterricht im Priesterseminar, half den Priestern bei der Gartenarbeit, fuhr sie ins Krankenhaus, wenn sie Probleme hatten und erledigte Arbeiten, die sonst noch so angefallen sind.

Im Juni 2009 kam ich wieder zurück nach Deutschland und arbeite wieder vorübergehend im Kolpinghaus als Koch. Im August entschloss ich mich, mein Abitur nachzuholen. Ich fragte beim Bistum Fulda nach, welche Möglichkeiten es gibt. Und so rieten sie mir zum Besuch des Westfallenkollegs in

Paderborn und dem Clementinum als Wohnstätte. Nach längerem Telefonieren und Organisieren hatte ich es geschafft, Mitte September 2009 noch nachträglich einen Ausbildungsplatz im Westfallenkolleg und einen Platz im Clementinum zu bekommen.



Liebe Leserinnen und Leser des Blickpunkts!

Mein Name ist **Mike Hottmann**, ich bin am 27. März 1990 geboren und komme aus Werl-Büderich.

Nach der erlangten Fachoberschulreife startete ich meine Ausbildung zum Hotelfachmann im Maifeld Sport- und

Tagungshotel in meinem Heimatort, die ich in diesem Jahr erfolgreich abgeschlossen habe. Im August dieses Jahres begann dann für mich der neue Lebensabschnitt hier im Clementinum Paderborn.

Nach meiner Konversion zum katholischen Glauben lernte ich ein ganz neues Gefühl von Kirche, Glauben und Gemeinschaft kennen, welches einer der Gründe war, der eigenen Berufung weiter auf den Grund zu gehen. Wo will mich Gott haben? Was hat ER mit mir vor? Und ist der Wunsch nach einem evtl. geistlichen Beruf wirklich der Weg, den ER für mich vorgesehen hat?

Nun freue ich mich auf die neuen Herausforderungen und auf interessante Begegnungen in Paderborn.

Herzliche Grüße  
Ihr und Euer  
Mike Hottmann



... legt jetzt wieder los:

## Clementiner in Hamburg

Vom 16.-18. Januar verbrachten wir ein gemeinsames Wochenende in Hamburg. Wir folgten damit der Einladung des Altclémentiners Herbert Wolf, für die wir ihm auf diesem Wege nochmals herzlich danken.

Der Freitagabend stand unter dem Zeichen der Begegnung mit den Gemeindemitgliedern von Hamburg-Wilhelmsburg, die sich sehr interessiert an unserem Lebensweg zeigten. Anschließend fuhr jeder zu seiner Gastfamilie, in der er an diesem Wochenende in Wilhelmsburg untergebracht war. Sicherlich eine Optimallösung, da wir so die Möglichkeit nutzen konnten, einmal neue Menschen wirklich kennen zu lernen.

r.: Gemeindeferent  
Herbert Wolf beim  
Begegnungsabend  
von Gemein-  
mitgliedern und  
Clementinern





Für den Samstag hatte sich Herbert ein umfangreiches Begegnungs- und Besichtigungsprogramm einfallen lassen: Morgens stand ein Besuch bei Hamburgs Altbischof Dr. Ludwig Averkamp an, wo es zu sehr fruchtbaren Gesprächen kam. Bischof Averkamp war in früheren Jahren oft zu Besuch im Clementinum Bad Driburg und erinnerte sich an zahlreiche Einzelheiten. Auch über unseren Märtyrer Eduard Müller haben wir gesprochen.



Nach einer anschließenden Dom- und Stadtbesichtigung und einem Mittagessen in einem (Caritas-) Lokal für Obdachlose in der U-Bahn-Station am Rathausplatz machten wir am Nachmittag eine völlig neue Sinneserfahrung.



In der Ausstellung „Dialog im Dunkeln“ konnten wir uns einmal in die Welt eines Blinden versetzen. Geführt von einem blinden Menschen galt es, einen Parcours zu bewältigen, der in vollständiger Dunkelheit lag. Als Augenersatz diente uns lediglich ein Blindenstock. Das Ende des einstündigen Weges mündete in eine Bar im Dunkeln, wo wir Kleinigkeiten bestellen konnten, im Stockdunklen bezahlen mussten, aber von dem blinden Personal das exakt passende Rückgeld erhielten.

Der gemeinsame Abend schloss dann mit einem Abendessen in einem portugiesischen Restaurant und dem Besuch der Seemannsmission „Stella Maris“, wo uns die Seemannspastorin, die eigentlich Gemeindeführerin ist, über dieses spezielle Feld der Pastoral informierte.



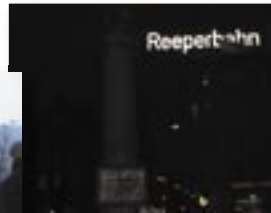
Nachdem wir am Sonntag zwei Messen in Wilhelmsburg besucht und mitgestaltet hatten, hieß es auch schon bald, Abschied zu nehmen von der Stadt an der Waterkant. Spontan

machten wir noch einen Abstecher zur Untersuchungshaftanstalt am Holstenglacis. Hier starben unter der Naziherrschaft die Lübecker Märtyrer, zu denen auch unser Altclementiner Eduard Müller gehört.



So war das Wochenende geprägt von vielen wertvollen Erfahrungen, insbesondere dem Kennenlernen einer multikulturellen Gemeinde in der Großstadt, die in dieser Form niemandem von uns bekannt war. Sicherlich werden wir dieses Wochenende so schnell nicht vergessen.

*Chr. Mersch, 6. Sem.*



*Marcus (r.) prüfend zu Antonius (l.): „Willst Du da wirklich hin?“ – „Natürlich!“ Mit ihren Gastfamilien sind einige von uns abends noch über die Reeperbahn*

## Ausstellung „Eduard Müller“ und Wegumwidmung „Eduard-Müller-Weg“

Am 29. Januar 2009 wurde im Rathaus Bad Driburg durch Bürgermeister Burkhard Deppe eine Ausstellung zu Eduard Müller und den Lübecker Märtyrern eröffnet. Unter dem Titel „Wo seine Zeugen sterben – Klementiner Eduard Müller, Blutzuge des Nationalsozialismus“ war diese im Foyer des Rathauses zu sehen. Deppe würdigte in seiner Begrüßung „die Zivilcourage, den Mut und das Rückgrat, mit dem Eduard Müller für seine christliche Überzeugung eingestanden ist.“



*Bürgermeister Burkhard Deppe  
begrüßt die anwesenden Gäste.*



*Prof. Dr. Peter Voswinckel bei seinem Vortrag.*

In seinem Eröffnungsvortrag berichtete der Lübecker Historiker Prof. Dr. Peter Voswinckel über das seit 2004 in Rom laufende Seligsprechungsverfahren für die sog. Lübecker Märtyrer, zu denen auch der Altklementiner Kaplan Eduard Müller gehört, der von 1931 bis 1935 im Clementinum sein Abitur erworben hatte. Am 10.11.1943 wurden er und drei weitere Lübecker Geistliche auf Beschluss der Willkür-Justiz der Nationalsozialisten durch das Fallbeil hingerichtet. Voswinckel charakterisierte Müller mit den Worten: „Das Besondere an Eduard Müller war seine unglaubliche Standhaftigkeit, Kraft und Gelassenheit, die er auch während der Haft zeigte.“ Der Paderborner Weihbischof und Altklementiner Hubert Berenbrinker ging in seinem Grußwort auf die Bedeutung ein, die das Glaubenszeugnis Eduard Müllers bis heu-

te habe: „Er starb als Widerstandskämpfer, der mit seinem Handeln ein vorbildliches Zeugnis seines Glaubens abgegeben hat.“



*Weihbischof  
Hubert Berenbrinker  
(Paderborn)*



*v. l.: Stellvertretender Bürgermeister  
Heinrich Brinkmöller, Bürgermeister Burkhard  
Deppe, Vorsitzender des Fördervereins  
Ulrich Schulz, Prof. Dr. Peter Voswinckel,  
Weihbischof Hubert Berenbrinker, Rektor Dr.  
Rainer Hohmann, Altklementiner Helmut Ruttko*

Die Ehrengäste und Gäste hatten anschließend noch etwas Zeit, die Ausstellung zu besichtigen. Die Ausstellung kam auf Initiative des Altklementiners Helmut Ruttke, des Clementinums Paderborn und des Fördervereins St. Klemens zustande. Sie war bis Ende Februar im Rathaus Bad Driburg zu sehen.



*In der Ausstellung*



*Ein Blick in die Ausstellung*

Zudem hat der Rat der Stadt Bad Driburg in einstimmigem Beschluss den Weg vom Klemensheim am Prälatenhaus entlang hinauf zur Marienkapelle am Waldrand in „Eduard-Müller-Weg“ umbenannt. Bürgermeister Deppe und Weihbischof Berenbrinker enthüllten gemeinsam das neue Straßenschild.



*Weihbischof Berenbrinker und  
Bürgermeister Deppe...*



*... enthüllen das neue Straßenschild.*

Der Förderverein lud hinterher die Ehrengäste und anwesenden Altklementiner zu einem Kaffeetrinken ein. Der 1. Vorsitzende Ulrich Schulz begrüßte alle Gäste in der Cafeteria im ehemaligen Studienheim und jetzigen Kolpingjugendwohnheim St. Klemens. Er dankte dem Bürgermeister, dass er den Initiativvorschlag zur Wegumwidmung und zur Ausstellung so bereitwillig angenommen habe mit den Worten: „Dankbar dürfen wir sein, dass ein großer Sohn von St. Klemens heimgekehrt ist, nicht dem Leibe nach, aber im Geist und mit seinem Namen.“



*In der Cafeteria begrüßt ...*



*... Ulrich Schulz die Gäste.*

Schulz richtete ein herzliches Willkommen an Weihbischof Berenbrinker, mit dem er gemeinsam vor 39 1/2 Jahren das Abitur in St. Klemens abgelegt habe. Professor Voswinckel erfuhr besonderen Dank für die Fotos und Archivmaterialien, die er für diese Ausstellung zur Verfügung gestellt hat.



*Die Historiker Dr. Korfmacher und Prof. Voswinckel im Gespräch*



*Schriftführer Franz Disse mit Frau*

Bei Rektor Dr. Hohmann bedankte sich Ulrich Schulz für die freudige und spontane Unterstützung und Zusammenarbeit bei der Vorbereitung dieser ganzen Aktion. Frau Stümmers Gastfreundschaft, die sie als Hausherrin und Leiterin des Kolpingjugendwohnheims immer wieder erweise, wurde ebenfalls mit dem Beifall aller Anwesenden gewürdigt.



*Dr. Hohmann, Ulrich Schulz, Prof. Dr. Wichert und Frau Stümmler*



Ulrich Schulz hob sich einen besonderen Dank bis zum Schluß auf: „Abschließend möchte ich Dir, lieber Helmut Ruttkke, ganz herzlich danken für das Zustandekommen dieses Tages, für Deine Mühen, für Deine Kontakte zu Professor Voswinckel und für Deine Idee zu einer Ausstellung über unseren Märtyrer Eduard Müller. Zusammen mit Herrn Dr. Hohmann hast Du den Bürgermeister der Stadt Bad Driburg dafür gewinnen können, den Weg zur Waldkapelle mit dem ehrenden Namen ‚Eduard-Müller-Weg‘ zu versehen – auch zur Ehre aller Driburger Bürger.“

Zuletzt informierte Schulz über das laufende Projekt, „die Geschichte dieses Hauses und ihres Begründers Bernhard Zimmermann aufarbeiten zu lassen, um sie sowohl den Klementinern, Altklementinern als auch den Bürgern der Stadt Bad Driburg näher zu bringen und um die Geschichte dieser Institution nicht der Vergessenheit anheimfallen zu lassen. Dankbar begrüßen wir daher auch die Mitwirkung des Clemens-Hofbauer-Hilfswerkes an diesem Projekt, vertreten durch seinen Geschäftsführer Dr. Rainer Hohmann.“  
*August Herbst, Altklementiner (Abitur 1974)*

*Die Klementiner aus Paderborn mit ihrem Weihbischof*

## Der Sonntag, 7. März, stand ganz im Zeichen der russischen Küche:

Viktor hat seine ersten  
Lebensjahre in Karagan-  
da verbracht ...



... und Andrey stammt  
aus Orsk.

Dass aber hinter diesen  
beiden Köchen im Vordergrund noch unge-  
sehene Mutter und Tante in Delbrück am Herd  
standen, war für uns alle ein großes Glück...

Wir bedanken uns!



## Clemensfest 2009 mit Erzbischof Hans-Josef Becker (12. März)



In diesem Jahr hatten wir die Freude, Erzbischof Becker zum Patronatsfest in unserer Mitte zu haben. In seiner Ansprache ging er auf Clemens M. Hofbauer ein, der ja einen sehr langen Berufungsweg zurücklegen musste, bis er sich als Redemptoristenpater endlich am Ziel seiner jahrelangen Suche angekommen wusste. Menschliche Reifung brauche mitunter Jahre. Wenn ein Lebenshaus solide gebaut sein



soll, sei dabei wichtig, nicht bestimmte Ebenen zu überspringen. Die Fundamentalberufung, die Gott jedem schenke, sei immer die Berufung, Mensch zu sein und seine menschlichen Gaben zur Entfaltung zu bringen und für gute Ziele und für andere Menschen zu verwenden.



Darüber hinaus rufe Gott Menschen auf, Christ zu werden und diesem Anspruch immer mehr zu genügen. Den einen oder die andere rufe er schließlich, alles zurückzulassen und ganz und gar in die Nachfolge Jesu zu treten. Diese Berufung zum Jünger-Sein baue auf der Berufung zum Mensch- und Christsein auf. Jünger-Sein setze daher ein reifes Mensch- und Christsein voraus, zu deren Entfaltung auch ein Haus wie das Clementinum beitrage.

## Fußballturnier der Paderborner Ausbildungshäuser am 04. Mai 2009

Das Paulus-Kolleg Paderborn richtete – wie in jedem Frühjahr – auch diesmal wieder ein Fußballturnier aus. Teilnehmen durften Mannschaften aus allen Paderborner kirchlichen Ausbildungshäusern. Erstmals waren in diesem Jahr auch wir Clementiner mit von der Partie. Unsere Trainerin Annika hat uns zuvor viele Wochen lang fit gemacht. Die Stimmung der Mannschaft war hervorragend, und wir haben uns gegen die zahlenmäßige Übermacht der anderen Mann- und Frauschaften wacker geschlagen, immerhin hatten wir keinen einzigen Reservespieler. Jeder von uns musste in allen Spielen mit aufs Feld.



... schon geht's los



Aufmerksames Beobachten der gegnerischen Mannschaften hilft, die eigene Strategie zu verbessern



Dann noch ein kurzes Briefing mit Annika und ...



# Benefiz-Party

Im Frühjahr 2009 entschlossen wir uns, eine Party zu organisieren, um deren Erlös einer caritativen Organisation zu spenden, nämlich dem Sozialdienst Katholischer Männer, kurz SKM. Nach langer Planung und einigen Gesprächen mit Schwester Erika Tyws, die sich gemeinsam mit anderen Schwestern in der Obdachlosen-Arbeit des SKM in Paderborn engagiert, konnte die Benefizparty starten. Am Freitag, 8. Mai, wurde unser Clementinum belebt mit Mitschülern und Freunden. Unsere Arbeit wurde mit 600 € belohnt, die wir mit Freude am 13. Mai 2009 überreichen konnten. Sr. Erika, deren Obdachlosenarbeit wir schon im Jahr zuvor kennengelernt hatten, freute sich sehr über diese Unterstützung und wusste auch schon, wofür sie den Betrag verwenden wird. Und wir waren der Lokalpresse endlich einmal eine Nachricht wert.  
*A. Siebrecht, 5. Sem.*



*Clementiner bei der Scheckübergabe an Sr. Erika Tyws vor dem Mutterhaus der Vinzentinerinnen, Busdorf*

## Benefiz für Obdachlose



**Freut sich über Geldgeber:** Schwester Erika Tyws mit Marcus Grubich (v. l.), Sebastian Kreuz, Dr. Rainer Mahmann (Grundhelfer), Vikar Clemens Maria Hofbauer-Hilfswerk, Antonia Siebrecht, Vikar Sieber, Andy Dreyer und Christian Merck. 10.05.2009

**M**it einer Spendenaktion unterstützen die Bewohner des Paderborner Clementinums die ehrenamtliche Arbeit der Wohnungslosenhilfe. 600 Euro kamen jetzt bei einer Benefizparty zusammen, zu der die Clementiner ihre Mitschüler vom Westfalenkolleg eingeladen hatten. Schwester Erika Tyws, Beauftragte für die seelsorgliche Begleitung von Wohnungslosen in Paderborn, freut sich über die Aktion. „Wir werden im Sommer erstmals eine gemeinsame Fahrradtour mit Wohnungslosen unternehmen“, berichtet sie bei der Spendenübergabe über die geplante Verwendung der Mittel. Das Clementinum bietet seinen Wohn- und Lebensort für junge Männer, die ihren Abschluss auf dem zweiten Bildungsweg erwerben und anschließend möglicherweise einen kirchlichen oder sozialen Beruf ergreifen möchten. Träger ist das Clemens-Hofbauer-Hilfswerk für Priestereingeborene mit Sitz in Bad Driburg.

## Freilichtmuseum Detmold

Christian hat uns an einem sonnigen Mai-Samstag (16. Mai) ins Freilichtmuseum Detmold geführt. Eigentlich wollten wir an diesem Tag – im Jubiläumsjahr der Varus-Schlacht – noch weiter zum Hermannsdenkmal. Aber das haben wir gar nicht mehr geschafft, weil es uns im Freilichtmuseum so gut gefiel: Der Osnabrü-

cker Hof, der Münsterländer Hof mit Grachten, der lippische Meierhof, das Hochstift-Dorf, das Sauerländer Dorf, der Hof vom Westhellweg, die Bock- und die Kappenwindmühlen, alte Terrassen etc. pp.



Zwei Führungen haben wir mitgemacht, die beide sehr empfehlenswert sind: eine durch den „Schönhof“, ein herrliches Fachwerk-Gebäude mit hochwertig ausgestatteten klassizistischen Repräsentationsräumen. Es handelt sich dabei um die ehemalige Residenz des Stiftsdechanten Carl Florenz Harsewinkel, der im Auftrag des Bischofs von Osnabrück das fürstbischöfliche Amt Reckenberg mit Sitz in Wiedenbrück verwaltete. Die zweite Führung ging durch das ehemalige Pastorat von Allagen an der Möhne, das erst seit wenigen Monaten im Freilichtmuseum zugänglich ist und den Zustand anfangs des 20. Jahrhunderts wiedergibt. Und tatsächlich entdeckte Sebastian hier auch einen Hinweis auf unseren Gründer Bernhard Zimmermann, der ja ab 1916 Vikar in Allagen war: Auf einem Glückwunschscheiben zum Goldjubiläum des Pfarrers, das an der Wand hing, war auch Zimmermanns Unterschrift zu sehen! In diesen Räumen also hatte Zimmermann die „Dienstbesprechungen“ mit seinem Chef absolviert, falls es so etwas früher überhaupt gab...

## Badminton-Turnier

Am Freitag, dem 19. Juni 2009, haben wir ein Badminton-Turnier für Erwachsene und Jugendliche in unserem Garten veranstaltet. Bereits am Vortag waren einige Helfer aktiv und haben das Spielfeld hergerichtet. Es wurden das Feld abgeklebt, das Netz aufgebaut, Getränke kalt gestellt etc. Super organisiert!



Das Turnier wurde von über zwanzig Teilnehmern und Teilnehmerinnen aus dem Westfalen- und Pauluskolleg besucht, hinzu kamen viele Gäste aus dem Freundeskreis und der Nachbarschaft. Selbst Lehrer vom Kolleg waren gekommen. Um 17.00 Uhr starteten wir mit den Spielen. Bei sommerlichen Temperaturen und der tief stehenden Sonne, die immer eine Mannschaft blendete, war dies keine leichte Aufgabe.

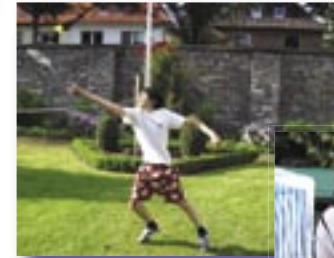


Zwei Gruppen mit je sechs Teams spielten die Vorrunde, die besten zwei Teams jeder Gruppe spielten das Halbfinale und das Finale aus.

Für die Zuschauer waren viele spannende Begegnungen dabei. Die Finalisten freuten sich über ein aufmerksames Publikum. Gegen 20.00 Uhr standen die Sieger schließlich fest: Thilo und Falk, beide vom Westfalenkolleg Paderborn. Bei der Siegerehrung gab es für die Gewinner Medaillen, Gutscheine und Sekt.

Alle Gäste wurden von uns mit Getränken und Essen während und nach dem Turnier bestens versorgt. Im Anschluss feierten wir alle in einer gemütlichen Runde mit sehr guter Unterhaltung. Wir hatten alle viel Spaß zusammen. Für uns Organisatoren und für die Helfer war das Turnier ein voller Erfolg.

*Andrey Dreger*





## Abitur Winter 2009:

- **Christian Mersch** aus Rietberg (im Clementinum von 2. 2007 – 12.2009)

## Die Priesterweihe empfangen 2009 folgende Altclémentiner:

- **OSTr. Reinhard Hörmann** (Abitur 1973) aus Castrop-Rauxel, seit 1985 ständiger Diakon und Schulseelsorger am Haranni-Gymnasium in Castrop-Rauxel, geweiht am 21. Februar 2009 im Leokonvikt Paderborn von Weihbischof Grothe.
- **Michael Radtke** (Abitur Winter 1999) aus Lebach-Thalexweiler, geweiht am 2. Mai im Eichstätter Dom von Bischof Gregor Maria Hanke OSB.
- **Stephan Massolle** (Abitur Sommer 2002) aus Marienmünster-Bredenborn, geweiht am 30. Mai 2009 im Hohen Dom zu Paderborn von Erzbischof Hans-Josef Becker.
- **Br. Elja Johannes** (Clemens) Pott OSB (Abitur Sommer 1997) aus Ibbenbüren, geweiht am 30. Mai 2009 In der Klosterkirche des Benediktinerpriorates St. Ansgar in Nütschau von Erzbischof Dr. Werner Thissen.
- **Br. Beda (Stefan) Lange OSB** (Abitur Winter 1995) aus Ilsede (Ldkrs. Peine), geweiht am 13. Juni 2009 in der Abteikirche Ottobeuren von Bischof Walter Mixa.

## Zu Diakonen wurden 2009 folgende Altclémentiner geweiht:

- **Robert Vukovic** (Abitur 2002) aus Maintal am 2. Mai 2009 für das Bistum Fulda,
- **Stefan Schäfer** (Abitur 1991) aus Oberems am 21. November 2009 zum ständigen Diakon für das Bistum Limburg.

## Ehrung:

- Am 12. Mai 2009 wurde **StD.i.R. Peter Möhring**, von 1987-97 Schulleiter unseres Clemens-Hofbauer-Kollegs, der Päpstlichen Silvesterorden verliehen.

## Einkleidung:

- Am 13. Juni 2009 wurde die Postulantin Nicole Wichmann aus Mannheim im Klarissenkloster Paderborn eingekleidet und als **Sr. Hannah** zum Noviziat zugelassen.

## Goldenes Ordensjubiläum:

- **Sr. Norberta Schreiber SCC** aus dem Leokonvikt feierte am 24. Oktober 2009 ihr goldenes Ordensjubiläum.

*Wir gratulieren von Herzen und wünschen Gottes begleitenden Segen!*

## Hohe päpstliche Ehrung für ehemaligen Schulleiter von St. Clemens

*StD i.R. Peter Möhring (Mitte) empfing aus der Hand von Prälat Dornseifer die Ernennung zum „Ritter des Ordens vom Heiligen Papst Silvester“*



Papst Benedikt XVI. hat Studiendirektor i.R. Peter Möhring, der von 1987-97 Schulleiter des Clemens-Hofbauer-Kollegs in Bad Driburg war, mit dem Silvesterorden ausgezeichnet. Monsignore Thomas Dornseifer überreichte am 12. Mai 2009 im Auftrag von Erzbischof Becker dem 77-jährigen die hohe päpstliche Ehrung. Sie wurde Herrn Möhring zuteil für sein ehrenamtliches Engagement bei der Erforschung der Geschichte des Erzbistums Paderborn im 20. Jahrhundert und der Erarbeitung des Martyrologiums des 20. Jahrhunderts für das Erzbistum. Seit 1999 ist Herr Möhring Mitglied der Kommission für kirchliche Zeitgeschichte im Erzbistum Paderborn, die den Auftrag hat, die politische und soziale Wirksamkeit der Katholiken im Erzbistum im 20. Jahrhundert zu erforschen. In der Zeit von 2001 bis 2005 hat Möhring die Geschichte von Zwangsarbeitern in kath. Einrichtungen im Erzbistum während des Zweiten Weltkrieges gemeinsam mit Professor Ulrich Wagener aufgearbeitet. Die aufschlussreichen Forschungsergebnisse sind im Buch „Zwangsarbeit und Katholische Kirche 1939-1945 – Geschichte und Erinnerung, Entschädigung und Versöhnung“ dokumentiert, das im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz erschienen ist.

## Hausprimizen (und „Diakoniz“) von Altclementinern

Am 14. Mai kam Diakon Robert Vukovic aus Fulda zu uns ins Haus. Da alle Bistümer der Paderborner Metropolie seit Sommer 2008 eine gemeinsame Pastoralbildung durchführen, verbringen die Diakone in Vorbereitung ihrer Priesterweihe auch einige Wochen in Paderborn. Diese Gelegenheit haben wir genutzt.

Am 8. Juni freuten wir uns über den Besuch des Paderborner Neupriesters Stefan Massolle und seiner Familie zur Hausprimiz, an dessen Priesterweihe und Primiz wird teilnehmen konnten. Und am 29. Juni kam P. Beda Lange OSB mit seinen Eltern aus Ilsede zu uns, um mit uns Primiz zu feiern und einen lauen Sommerabend im Garten zu verleben. Einige hatten seine Primiz in Ottobeuren zuvor schon im Deutschlandfunk mitgehört.



v.l. Familie Massole, A. Siebrecht, V. Schefer, I. Struckamp, M. Grabisch



v.l. Chr. Mersch, M. Grabisch, S. Krause, A. Siebrecht, P. Beda Lange, A. Dreger, Eltern Lange, dahinter V. Schefer



v.l. M. Grabisch, R. Vukovic, R. Hohmann, V. Schefer

## Einkleidung 13. Juni



Sr. Monika gratuliert der frisch eingekleideten Sr. Hannah

## Goldjubiläum – 50 Jahre in „Rufweite“ geblieben



Sr. Norberta Schreiber SCC konnte am 24. Oktober 2009 ihr goldenes Ordensjubiläum feiern, im Kreis vieler Familienangehörigen und Mitschwestern und der Priesteramtskandidaten des Leokonvikts, für die sie als Näherin und in der Wäschereinigung tätig ist. „50 Jahre in Rufweite“

Sr. Norberta vor dem Magdeburger Dom

geblieben“, so würdigte Regens Wischkony in seiner Festpredigt die Lebensentscheidung von Schwester Norberta. Sie war, bevor sie ins Leokonvikt kam, im Kinderheim in Siegburg tätig, dann im Altenheim in Bonn und als Krankenhauseelsorgerin auf dem Venusberg. Auch für uns Clementiner ist Sr. Norberta stets gern in Rufweite. Sie hat ein Herz für die „Spätberufenen“. Deshalb auch haben wir ihr Mitte September eine Fahrt nach Magdeburg zu den Spuren ihres Namenspatrons geschenkt, wo sie noch nie gewesen war.



Hl. Norbert im Fenster der kath. Kathedrale St. Sebastian

## 50-jähriges Abitur des Schuljahrgangs 1953-59 in Bad Driburg

Am 7./8. März traf sich unser Kurs zur 50-jährigen Abiturfeier in Bad Driburg. Wir waren ein kleiner Kreis von zehn Männern und drei Frauen. Im Hotel Schwallenhof fanden wir ein gutes Quartier und erlebten eine herzliche Begegnung. Recht offen wurden Gedanken



Im Uhrzeigersinn: Paul Blankenau, Gerd Micus, Egbert Scholz, Gisela Roth, Odilia Fiege, Rudolf Fiege, Alfons Boertz, Elisabeth Römer, Franz Josef Römer, Peter Westphal, Johannes Broel, Julius Roth. Nicht im Bild: Alfred Langer, er war in Paderborn dabei.

ausgetauscht und vor allem von der Zeit nach dem Clementinum erzählt. Die Wege waren nicht immer leicht, aber alle haben ihren Platz

gefunden und sind geprägt von der Zeit in Bad Driburg. Viele Erlebnisse und Erinnerungen aus der Schulzeit wurden aufgefrischt. Jeder wusste eine besondere Begebenheit, wobei es viel zu bedenken, aber auch viel zu lachen gab. Beim festlichen Abendessen waren auch drei Frauen dabei, die ihre Männer zum Treffen begleitet hatten. Julius Roth aus Saarbrücken ist ein richtiger Zauberkünstler. Er führte zur Freude aller beeindruckende Zaubereien vor.

Ein besonderer Programmpunkt der Tage war der Besuch des Diözesanmuseums in Paderborn. Besondere Kontakte von Rudolf Fiege machten es möglich, dass wir vom 2. Bürgermeister der Stadt Paderborn, Herrn Josef Hackfort, begrüßt wurden. Dieser wiederum hatte uns den Direktor des Museums, Herrn Professor Dr. Stiegemann, zur Museumsführung vermittelt. Es war eine erstklassige Führung, deren Breite hier nicht ausgeführt werden kann. Mit ein Höhepunkt war der Gottesdienst in der Kapelle von St. Clemens.

Johannes Broel, der in Recklinghausen lebt und als Ruheständler in den Pfarreien viel aushilft, zelebrierte den Gottesdienst. Alle trugen zum Gelingen der Messfeier mit Fürbitten und Gesang bei.

Besonders gedankt sei zum Schluss Rudolf Fiege, der das Treffen großartig organisiert hatte.

Franz Josef Römer

## Eine Reise ins Gestern, Heute und Morgen

*Ein sehr persönlicher Bericht vom Treffen des Fördervereins St. Klemens und dem Klassentreffen der Abiturientia 1961*

„Komm und sieh!“ Diese Aufforderung des Philippus an Natanael aus Joh. 1,46 bildete das Motto des diesjährigen Treffens der Mitglieder (und solcher, die es noch werden sollten) des Fördervereins St. Klemens e.V. in Bad Driburg. Diesem 2004 durch zehn frühere Klementiner gegründeten Verein gehöre auch ich seit dem Gründungsjahr an. Dennoch war ich in den vergangenen Jahren verhindert, an diesen jährlichen Treffen teilzunehmen. Zugegebenermaßen mangelte es bei mir dazu auch an der nötigen Motivation, um die immerhin etwas mehr als 300 km betragende Strecke von Aachen nach Bad Driburg zu überwinden. Was sollte mich nach mehr als fünfzig Jahren und dem Abitur von 1961 noch nach Bad Driburg ziehen? Zuletzt hatte ich an einem der Klassentreffen meiner Abiturientia im vergangenen Jahrhundert teilgenommen. Aber auch die gelegentlichen Treffen mit der Klasse verloren für mich stetig an Attraktivität. Über den Grund für den Verlust dieser Anziehungskraft habe ich mir wohl deshalb nie gründliche Gedanken gemacht, weil ich mir, sehr vordergründig vermutlich, die Fluktuation in der Leitung des

Klemensheims und seiner Bewohner sowie die strukturelle Veränderung der Lehr- und Lerninstitution (vom Gymnasium meiner Zeit zum späteren Kolleg) als Ursachen für mein abnehmendes Interesse an St. Klemens zurechtlegte. Und nun die Einladung zu einem Treffen vieler ehemaliger Klementiner, die sowohl vor als auch nach meiner Driburger Schulzeit in St. Klemens gelebt und gelernt hatten. Die Sammelbezeichnung „Altklementiner“ nährte deshalb sogleich wieder den Verdacht auf Nostalgie in mir, das umso mehr, als am Ziel meiner Reise, Bad Driburg, vom Klemensheim nur mehr das Gebäude, nicht aber mehr der „Inhalt“, die heutigen Klementiner mit ihrem Rektor und den Lehrkräften, geblieben waren. Alle Heutigen übersiedelten bereits vor einigen Jahren nach Paderborn. So war es denn wie schon in früheren Jahren das Treffen meiner Abiturientia – diesmal gekoppelt an das Treffen des Fördervereins, das mich bewegte, die Reise ins „Gestern“, wie ich unterschwellig wähnte, anzutreten.

Als ich dann am 11.09.2009, gegen Vormittag, zu Fuß aus Driburg kommend, das alte Klemensheim erreichte, erschien es mir so ganz und gar nicht „gestrig“. Mein Eindruck mochte nur zum Teil im guten Bauzustand des alten Heimes begründet liegen. Letzterer zeugte von einer nachhaltigen Sanierung. Vor allem waren es die jungen Menschen, die aus dem Gebäude kamen oder den Platz auf seiner Hofseite bevölkerten, die auf die neue, heutige Funktion des Hauses hindeuteten. Als

ein Bewohner aus längst vergangenen Jahren stimmte mich diese erste, noch recht äußere Begegnung ziemlich froh und „heutig“. Denn Wohn- und Studienstätte von einst hatte man nicht einfach dem allmählichen Verfall anheim gegeben. Durch Sicherung der Bausubstanz und Innenrenovierung sowie vor allem durch eine neue, zeitadäquate Zweckbestimmung hatte man St. Klemens zukunftsfähig werden lassen.

Im Innern, in der Eingangshalle setzte sich dann für den Reisenden, der gemeint hatte, ins „Gestern“ nur zu fahren, die Überraschungsserie dergestalt fort, dass er sich unverhofft im „Heute“ angekommen wieder findet. Die renovierte Eingangshalle des alten Klemensheims war mir noch so vertraut wie 1957 bei meinem ersten Eintritt. Doch welch ein Unterschied in den Gefühlen und der Stimmung zwischen damals und heute! Der Neuling von einst trat mit merklicher Beklemmung ein und erlebte einen sachlichen, eher etwas kühleren Empfang durch den Präfekten. Der Neuankömmling zum Treffen des Fördervereins St. Klemens wird so empfangen, als wäre er von Anfang an zum Treffen gekommen. Ulrich Schulz, der Vorsitzende des Fördervereins, den ich bisher nur dem Namen nach gekannt hatte, begrüßte mich mit einer ungestelzten Herzlichkeit, als seien wir schon lange einander sehr bekannte alten Kameraden. Und auch die meisten Klementiner aus Jahren vor und nach mir waren neu für mich, wenn man so will, mehr „heutig“ als von gestern. Dann trafen auch von meinem

Jahrgang die einen oder anderen ein. Das gab der Freude in mir noch einmal einen Extrakick. „Moment mal“, meldete sich da in mir eine bisher noch nie gestellte Frage, „Wieso warst du dir zuhause so sicher, die Reise nach Bad Driburg zum Doppeltreffen führe dich allein ins ‚Gestern‘?“ Mir dämmerte allmählich, dass ich mit dieser Meinung viel zu kurz gesprungen war. All die Freunde und Bekannten, die Mitstreiter von Lehrenden und Lernenden im Klemensheim zu meiner und zu anderer Zeit kommen ja keineswegs, wie auch du selbst, nur mit dem alten Lebens- und Wissensstand von damals an die alte Stätte ihres einstigen gemeinsamen Lebens, Lernens und manchmal auch Leidens zurück. Jeder bringt einen erheblichen Mehrwert an Lebenserfahrung und Wissensstand mit in das Klemensheim von heute ein und bereichert es dadurch. Mit der Bereicherung im Austausch „verheutigen“ sich die beiden Treffen von Verein und Klasse. Als dann der Vorstand in der Mitgliederversammlung über das Projekt berichtete, die früheren Zeiten des Klemensheims mit seinen Leitern, Lehrern, Schülern, Schwestern und Bediensteten auf Archivbasis zu recherchieren, um damit eine fundierte historische Bewertung des bedeutenden Werks unseres einstigen „Zeus“, des Prälaten Bernhard Zimmermann und seiner Nachfolger im Rektorenamt, zu würdigen, um es nicht der Vergessenheit preiszugeben, da wurde mir auch der Aspekt des „Morgen“ meiner Reise bewusst. Erforschung und Dokumentation geschichtlicher Wurzeln und Ursprünge dienen ja

nur allein der Frage „wie es einmal war“. Sie geben auch Antwort darauf, aus welchen Quellen wir noch heute leben und wie man diese Quellen als Innovationsimpulse für die Zukunft nutzen kann.

Mit dieser „neuen“ Sicht der Dinge erlebte ich dann auch am Abend das Treffen von etwa einem Drittel unserer Abiturientia 1961 zusammen mit unseren Lehrern von damals, Dr. Franz Schuknecht und den Herren Norbert Schmidt und Edmund Bendix. Stärker als deren Lebensspuren beeindruckte mich an ihnen das hohe Maß an Lebendigkeit und Kommunikationsfähigkeit. „Wenn das nicht ‚heutig‘ ist!“ sprach ich mir erneut ins Innere hinein.

Am Samstagmorgen weitete der Blick vom Turm der Iburg, auf den uns „Sportsfreund“ und Lehrer Waldemar Becker ortskundig und geschichtskompetent hinführte, unsere Aufmerksamkeit für Bad Driburg im Tal und das umgebende Weserbergland. Beide haben

mehr „gesehen“ und „erlebt“, was gestern war, heute ist und morgen sein wird, als je ein einzelner von uns vermag. Jedenfalls trat ich die Rückreise nach Aachen froh gestimmter an, als ich die Kaiserstadt verlassen hatte, um ins alte Sachsenland zu fahren.

Auch Dank bewegten meine Gedanken auf der langen Fahrt nach Hause. Ich personalisiere meinen Dank für Förderverein und die Abiturientia 1961 gleichermaßen in Franz Disse. Als Schriftführer des Vereins und als spiritus rector unserer Abiturientia verdient er volle Unterstützung, vor allem im Hinblick auf 2011, wenn es das „goldene“ Abitur zu feiern gilt.

*Johannes Floß*



*V.l.: Johannes Werder, Franz Disse, Johannes Brinkmann, Werner Schwegmann, ehem. Lehrer Waldemar Becker, Wolfgang Beine, Ulrich Schmitz, Alois Wolf, Johannes Floß, Klemens Weinkauf, Ingo Baumann, Bernhard Lübbering*

## Buchprojekt ,Die Geschichte von St. Klemens'

Beim Treffen der Altklementiner in Bad Driburg am 11. September 2009 fand auch die Mietgliederversammlung des Förderverein St. Klemens e.V. statt. Hier wurde allen Mitgliedern das Buchprojekt zur Geschichte von St. Klemens, das vom Förderverein initiiert wurde, ausführlich dargestellt. Um allen Interessierten, auch den Nichtmitgliedern des Fördervereins, einen Einblick in das Projekt zu geben, ist eine Kurzinformation angebracht:

Anfang des Jahres berief der Förderverein zunächst einen Fachbeirat, der dem Buchautor mit seinem Fachwissen zur Seite stehen soll und diese Aufgabe auch gern übernimmt, bestehend aus folgenden Personen: Prof. Dr. Karl Hengst (Prof. für Kirchen- u. Bistums-geschichte an der Theologischen Fakultät Paderborn), Dr. Hermann-Josef Schmalor (Direktor der Erzbischöflichen Akademischen Bibliothek Paderborn), Dr. Arnold Otto (Bistumsarchivar Paderborn), Dr. Rainer Hohmann (Rektor des Clementinum u. Geschäftsführer des Clemens-Hofbauer-Hilfswerkes), StD.i.R. Peter Möhring (ehem. Leiter des Clemens-Hofbauer-Kollegs Bad Driburg) und Ulrich Schulz (Vorsitzender des Förderverein St. Klemens). Auf Anraten des

Fachbeirats berief der Förderverein St. Klemens im Frühsommer schließlich den ehemaligen Präfekten am Studienheim St. Klemens und Pfarrer i.R. Dr. Arnulf Vagedes aus Bad Driburg zum Hauptautor des Buches.

Schon 2008 waren ein Projekt- sowie ein Strukturplan ausgearbeitet worden. Ferner konnte eine Quellensammlung angelegt werden, die beachtlich ist. Die Recherche nach Quellen zur Geschichte von St. Klemens ist abgeschlossen, so dass man nun an ihre Auswertung gehen kann. Das Projekt befindet sich auf einem guten Weg. Wir drucken hier einen Brief ab, der den Vorsitzenden des Fördervereins St. Klemens, Ulrich Schulz, erreichte:

### Gedanken zum Projekt ,„Geschichte von St. Klemens“ und zum Förderverein St. Klemens e.V.

Verscheid, 9.10.2009

Lieber Ulrich,

*als ich im vergangenen Jahr die Einladung zum Jahrestreffen des Fördervereins erhielt, zusammen mit der Präsentation des Projektes „Die Geschichte von St. Klemens / Konzept einer Chronik“, hat mich wegen des Umfangs des Vorhabens Euer Mut überrascht, und ich war*

*zunächst skeptisch, dann aber nach einigem Nachdenken doch positiv angesprochen. Eine Geschichte von St. Klemens in den Händen zu halten, mit einer die geistes- und zeitgeschichtlichen Zusammenhänge aufbereitenden Darstellung der inneren und äußeren Beweggründe, der entscheidenden Ereignisse in den einzelnen Etappen dieses bedeutenden Werkes, mit dem unsere eigene Lebensgeschichte so eng verbunden ist. Doch, das wäre schon etwas. Warum also die Sache nicht anpacken, wenn man sich über die Risiken im Klaren ist, entsprechende Vorsorge trifft, genügend Förderer und Helfer findet und dabei nicht übersieht, daß die Geschichte von St. Klemens ein weites Feld ist, das von Anfang an Auswahl und Begrenzung der zu behandelnden Schwerpunkte erfordert?*

*Was steht nicht alles vor Augen, wenn man über ein solches Vorhaben nachdenkt? Vor allem die Gestalt des Gründers und seiner ersten Begleiter. Was waren ihre Erfahrungen, ihre Ideen, ihre Pläne, ihre entscheidenden Taten? Aber auch die ihrer Nachfolger, dazu die Priester, Lehrer, Schwestern, Mitarbeiter? Wie oft denke ich bis heute immer wieder an die sorgsam gefügte aber auch reich erfüllte Lebenswelt, wie wir sie in unserer Zeit erlebt haben: Haus und Gymnasium unter einem Dach, nachdem das Clementinum zuvor – worüber damalige Altklementiner, vor allem aber unser „Zeus“ selbst, lebhaft berichteten – ein Haus*

*ohne eigene Schule war, ähnlich wie es heute wieder in Paderborn ist. Es wird spannend sein zu erfahren, wie sich bei den verantwortlich Beteiligten im Wechsel der Standorte, der Zeiten, der Mentalitäten und der äußeren Gegebenheiten das Grundmotiv der Gründung, „Spätberufenen“ Zugangswege zum Priestertum zu erschließen, durchgehalten hat. Wem ist dabei was in den zahlreichen Krisenzeiten für den Bestand und das Profil des Hauses zu verdanken? Welche Mühen hat es gemacht, es mehrfach neu auf Kurs zu bringen und seine Idee neu zu konkretisieren? Warum haben zusammen mit dem Gründer und auch in späterer Zeit nicht wenige Menschen für dieses Werk so hohen Einsatz aufgebracht? Warum hatten sie vor allem in wirtschaftlich schlechten Zeiten nichts „Besseres“ zu tun als für die Heranbildung von Priestern zu sorgen? Welche geistigen und praktischen Zusammenhänge von Not und Hilfe haben sie dabei gesehen? Und was hat dieser „Realitätssinn“ in Kirche und Gesellschaft bewirkt?*

*Die Zeiten des Clementinums waren selten sichere Zeiten. Meist waren sie sehr bewegt und voneinander auch sehr verschieden. Manche sagen, sie seien kaum miteinander zu vergleichen. Aber das ist nur zum Teil richtig. Denn es gibt eben doch dieses „klementinische Etwas“, diesen Beweggrund, der bei allem Wandel der Verhältnisse gleich geblieben ist und Klementiner aus den verschiedenen Zeiten bis heute*

*verbindet. Vielleicht ist es die biographische Gemeinsamkeit, die sie alle irgendwie mit dem Gründer dieses Werkes haben, und die darin besteht, sich unabhängig davon, wohin der Weg später jeden Einzelnen geführt hat oder noch führt, in einem besonderen Moment des Lebens einem Anruf gefolgt zu sein, sich auf ihn eingelassen zu haben, mit einem mutigen Schritt aus dem erlernten Beruf, aus der gewohnten Umgebung gegangen zu sein, um sich in Gemeinschaft mit anderen auf eine Reise mit unsicherem Ausgang zu begeben, mit dem Ziel, wenn es richtig und möglich ist, Priester zu werden.*

*Dieser Ortswechsel hatte es, wie jeder Klementiner weiß, in sich. Zu ihm gehörten neben der schulischen Ausbildung, geistliche Vertiefung und Klärung der sachlichen und menschlichen Möglichkeiten und Grenzen. Das verlangte, sich für lange Zeit einer von „Ungewißheit und Wagnis“ bestimmten Befindlichkeit auszusetzen, mit der jeder im Verlauf der Jahre zurecht kommen mußte. Wie viele Gespräche bei persönlichen Kontakten, Klassentreffen und anderen Begegnungen zeigen, sind bei den meisten die Erfahrungen dieser Jahre noch gegenwärtig und nicht selten auch in persönlicher oder auch gemeinsamer „Nacharbeit“ wirksam. Daß diese „Nacharbeit“ aber nicht nur subjektives Erinnern bleibt, sondern auch auf objektiverer Basis erfolgen kann, macht nicht zuletzt die beabsichtigte „Geschichte von Sankt Klemens“ wertvoll. Wünschenswert*

*wäre darüber hinaus, wenn diese „Geschichte“ nicht nur dem besseren Verständnis der Vergangenheit dient, sondern das Modellhafte an ihr, nämlich Menschen zu bewegen, sich um Christi willen aufzumachen, nicht zu bleiben, wo und wie man ist, als das zeitenübergreifend Eigentliche des Clementinums darzustellen. Denn das Anliegen und Vorbild Bernhard Zimmermanns, Berufenen Zugangswege zum Priestertum zu erschließen und dafür Helfer zu gewinnen, die sich für dieses „besondere Unternehmen“ einsetzen, bleibt stets aktuell. Deswegen ist auch der Förderverein mit seiner Konzentration auf das Anliegen Bernhard Zimmermanns eine gute Sache.*

*Lieber Ulrich, Du weißt, daß ich erst seit kurzem Mitglied des Fördervereins bin, weil ich am Anfang unsicher war, ob der Verein den schon so lange bewährten Zusammenhalt der Klementiner mit seinen zahlreichen Treffen, persönlichen Kontakten und Freundschaften wirklich fördert oder ob er nicht die bisherigen Initiativen bremsen wird und möglicherweise auch für das kleiner gewordene Haus in Paderborn eher Belastung als Förderung ist. Inzwischen sehe ich das anders. Erster Anstoß dazu war, daß mich im Frühsommer vergangenen Jahres der sehr gepflegte Zustand der Waldkapelle und des dortigen Friedhofs sehr gefreut hat. Dafür hatte sich, wie ich später erfuhr, der Verein zusammen mit dem Klemens-Hofbauer-Hilfswerk eingesetzt. Es war überaus wohl-*

tuend dort, und ich bin viel länger geblieben als ich beabsichtigt hatte. Aber auch die rege Mitarbeit von Vorstands- und Vereinsmitgliedern beispielsweise an Erstellung und Versand des „Blickpunkt“, Eure Initiative und Präsenz bei Primizen und anderen festlichen Anlässen und Gedenktagen zeigt das auf praktischen Einsatz, auf Zusammenhalt und vor allem auf die Kernaufgabe des Clementinums bezogene Anliegen des Fördervereins. Dazu gehören schließlich auch Vorbereitung und Ablauf der letzten Jahrestreffen mit der dabei spürbaren Liebe zum sachlichen und spirituellen Detail. Das alles hinterließ bei mir den Eindruck, daß der Förderverein mit dem nötigen Ernst ein wertvolles Erbe im Geist lebendiger Geschichte bewahren und nutzbar machen will, zusammen mit denen, die heute für das Haus Verantwortung tragen oder darin leben.

Für diese Arbeit danke ich Dir und den anderen Mitgliedern des Vorstands und allen, die dabei helfen. Wenn das Projekt „Geschichte von St. Clemens“ mit gleicher Konzentration betrieben wird, dann wird es auch ein Erfolg. Ich freue mich auf unser nächstes Zusammentreffen zur Gräbersegnung auf dem Friedhof an der Waldkapelle Anfang November und grüße Dich herzlich.

Siegfried Klostermann



Der Heerbann war primär eine Werbeschrift. Zimmermann warb in diesem Heft für Spenden zum Aufbau der Schule. Erste Empfänger des Heftes waren die Mitglieder des Clemens-Hofbauer-Hilfswerkes. Inhaltlich bot der

Erste Ausgabe August 1925

## Im digitalen Zeitalter angekommen... Zeitschriften aus St. Clemens liegen auf DVD vor

Wer sich mit der Entwicklung des Clemensheimes und seiner Geschichte befassen will, stößt auf ein gravierendes Problem. Für die ersten zwanzig Jahre mangelt es an archivalischen Quellen. Der Aktenbestand der ersten zwei Jahrzehnte wurde nach der Schließung und Beschlagnahmung der Schule durch die Nationalsozialisten 1941 ins „Collegium Clementinum“ nach Paderborn, Kilianstraße 16-18 verbracht. In Paderborn bestand von 1933-45 eine Filiale. Dort in Sicherheit gewährt, wurden die Akten indes ein Raub der Flammen bei der Bombardierung Paderborns im Frühjahr 1945. Leider existieren auch im Archiv des Erzbistums für diese frühen Jahre kaum Unterlagen, da St. Clemens in den Anfangsjahren sehr eigenständig operierte. Gleichwohl liegt uns Quellenmaterial vor: unsere Informations- und Werbeschrift „Im Heerbann Christi“. Für die Frühgeschichte von St. Clemens ist sie die zentrale, in mancherlei Hinsicht die einzige Quelle.

Heerbann Informationen über die Förderung Spätberufener, den Priestermangel in verschiedenen Ländern Europas, den hohen Wert des Priestertums und das Geschehen in den Klemensheimen, einschließlich der Bautätigkeiten. Dazu kamen Gedichte und Kurzgeschichten, von denen anzunehmen ist, dass sie wenigstens partiell dem Geschmack der Leser- und Leserinnen entsprochen haben. Zimmermann wusste den Heerbann richtig einzusetzen. Soweit es die finanziellen Mittel erlaubten, nutzte er zur Illustration des Geschehens um St. Clemens gezielt Fotos. Er war damit seiner Zeit sicherlich voraus.



Die Artikel über St. Clemens sind in der Regel nicht namentlich gezeichnet. Die Autorenschaft kann also nur in wenigen Ausnahmefällen bestimmten Personen zugeordnet werden, am ehesten noch Rektor Zimmermann. Der Rektor selbst ist die einzige Person, die im Heerbann Profil gewinnt. Obwohl das Projekt St. Clemens von vielen Personen vorangetrieben wurde, ist es nur Zimmermann, der regelmäßig genannt wird und dessen Erlebnisse und An-



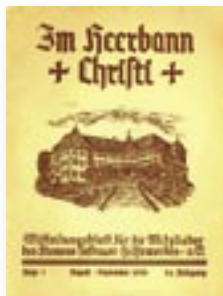
sichten den Lesern mitgeteilt wurden. Erst im Laufe der Jahre tauchen Mitarbeiter auf, Lehrer und Schüler.

Das Blatt mied die Politik. Über die politischen Verhältnisse im Reich, in Preußen oder in Belgrade erfährt man nichts. Damit entfiel auch jede Deutschümelei in den ersten Jahren. Die katholische Religion war das Thema der Zeitschrift. Bei der Durchsicht der Jahrgänge fällt auf, dass das Blatt von den Protestanten keine hohe Meinung hat. Noch 1957, wenige Jahre vor dem Konzil, machte Zimmermann in einem Artikel aus seinem Unverständnis und seiner Verachtung für die Lutheraner keinen Hehl.



Mit Hilfe des Heerbanns kann ein Abriss über die Geschichte der Schule und des Internats geliefert werden. Manch andere Schule hat weniger an Material über ihre Geschichte zu bieten, sei es, weil der Dorfschullehrer die handschriftliche Schulchronik schludrig führte, oder aber weil

das Quellenmaterial durch Unachtsamkeit oder Kriegseinwirkungen die Zeit nicht überdauerte. So gesehen ist der Heerbann Christi (und ab 1970 der Blickpunkt) eine gute Quelle, wenngleich sie kritisch gelesen sein will.



Weil der „Heerbann“ insbesondere für alle Ereignisse der Jahre 1922-49 von solch zentraler Bedeutung ist, musste (im Blick auf das Buchprojekt zur Geschichte von St. Klemens) diese Quelle unbedingt gesichert und zugäng-

lich gemacht werden. In unserem Driburger Vereinsarchiv waren die Ausgaben von 1925-75 nur lückenhaft noch vorhanden. Fehlende Ausgaben fand ich in der Erzbischöflichen Akademischen Bibliothek in Paderborn: ein Paderborner Prälat hatte seine alten Heerbanner nach der Lektüre nicht entsorgt, sondern jahrgangsweise der Bibliothek zukommen lassen. Sein Name ist teils noch mit Bleistift auf den Heften vermerkt. Die dann immer noch fehlenden 12 Hefte fand ich gottlob im Familienarchiv von Prof. Dr. Wichert in Altenbeken, dessen Mutter über Jahrzehnte Lehrerin in St. Klemens war. Nach und nach konnte ich so die tatsächliche Ausgabenfolge zusammentragen sowie Jahrgangszählung, Erscheinungsjahr und Heftnummer rekonstruieren, die in der Drucksetzung bisweilen vergessen worden waren. Zur Digitalisierung aller Zeitschriften hatte Alt-clementiner Dieter Harazim vor einigen Jahren bereits gute Vorarbeit geleistet, darauf konnte ich aufbauen. Dem Clementiner A. Dreger danke ich für das Einscannen vieler neu aufge-

fundener Hefte. Jedes Heft habe ich nun zu einer einzelnen PDF-Datei zusammengebunden, es lässt sich auf dem Bildschirm bequem ansehen und durchblättern und auch (über den Druckbefehl „Broschürendruck“ im PDF-Reader) leicht ausdrucken, falten und zusammenheften. Über einen Farblaserdrucker konnte ich auf diese Weise die in der Erzbischöflichen Akademischen Bibliothek und in unserem Driburger Archiv bislang fehlenden Ausgaben nachdrucken, so dass nun an zwei Orten alle Hefte lückenlos vorliegen (176 x Heerbann, 43 x Blickpunkt). Geführt wird unsere Zeitschrift, wie ich zufällig herausfand, übrigens seit langem auch von der weltweit größten Zeitschriftendatenbank (<http://dispatch.opac.ddb.de>), die von der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz bereitgestellt wird.

Danken möchte ich ferner Marius, dem Sohn von Alt-clementiner Martin Warzecha, der alle Hefte auf DVD gebrannt und diese hübsch „gelabelt“ hat. Wer sich für eine solche DVD interessiert, kann sie über mich beziehen.

Unsere Quellen-Digitalisierung geht derweil weiter: Es hat von 1932-36 eine „Vereinigung akademischer Clementiner“ (VAC) gegeben, die sich durch einen Rundbrief („VAC-Nachrichten“) gegenseitig auf dem Laufenden hielt. Die Nummern 3, 4, 10, 11, 13 und 14 des Rundbriefes liegen uns (dank Prof. Wicherts Archiv) vor. Besitzt jemand die uns fehlenden? *Dr. Rainer Hohmann, Rektor*

# Ein politischer Witz im Studienheim St. Klemens zu Belecke und seine Folgen

von Ulrich Schulz

Im Erzbistumsarchiv Paderborn befindet sich eine Akte, die uns einen Aufschluss gibt über die politischen Folgen, die ein Witz – von einem Lehrer über den Führer Adolf Hitler gemacht – für diesen und die Belecker Heimleitung im November des Jahres 1933 hatte. Die Vorgänge stellen sich nach Aktenlage folgendermaßen dar:

Der Regierungspräsident in Arnshagen berichtete am 17. November 1933 an das Erzbischöfliche Generalvikariat Paderborn, dass es in der „Erziehungsanstalt des Klemens-Hofbauer-Hilfswerks in Belecke“ zu unliebsamen Vorgängen gekommen sei, durch welche die Bevölkerung beunruhigt und er deswegen aus staatspolitischen Gründen zum Einschreiten gezwungen worden sei. Was waren das für Vorgänge? Nach den Ausführungen des Regierungspräsidenten habe der am Klemensheim in Belecke

beschäftigte Mittelschullehrer Adolf Heise an zwei verschiedenen Tagen im Speisesaal den Schülern einen politischen Witz erzählt, in welchem der Reichskanzler und Führer Adolf Hitler herabgewürdigt worden sei. Der Regierungspräsident fand es in einem Schreiben an das Generalvikariat unverständlich, „wie ein Lehrer seinen Zöglingen gegenüber derartige Bemerkungen machen kann... als gerade das Lehrpersonal und die Schüler dieser Anstalt bemüht sein müssen, der heutigen Staatsauffassung in hinreichender Weise Rechnung zu tragen“<sup>1</sup>. Aus diesem Grund wurde der Lehrer Adolf Heise mit sofortiger Wirkung beurlaubt. Auch beschwerte sich der Regierungspräsident über einige Schüler. So habe der 24 Jahre alte Schüler Hubert Helf seinem Mitschüler Lange<sup>2</sup> gegenüber unpassende Äußerungen über den Ministerpräsidenten Göring getan und die anzügliche Frage gestellt, „wie (es) überhaupt käme, dass (Göring) schon zum General der Infanterie befördert worden sei. Seiner Meinung nach gehöre Göring nach Suttrop“<sup>3</sup>. Außerdem mache – so der Regierungspräsident – der Schüler Helf einen fanatischen Eindruck und neige stark zu kommunistischen Ideen. Er habe bei seiner Vernehmung zugegeben, vor seiner Aufnahme in Belecke in kommunistischen Kreisen verkehrt und in Essen mit jungen Kommunisten einen Sportverein aufgezogen zu haben, „um diese zu bekehren“<sup>4</sup>. Außerdem habe er sich kritisch über die Erfolge der Nationalsozialisten zur Erwerbslosenverminderung geäußert.

Ein weiterer, den Nationalsozialisten missliebiger Vorgang habe sich während der Fastenzeit im Februar desselben Jahres im Studienheim zugetragen, in welchem man den Führer karikiert habe. Ein Schüler sei „in braunem Hemd mit großem Hakenkreuz am Hosensboden erschienen“ und habe die Szene einer Volksversammlung nachgestellt. Bei seinem Eintritt in den Saal habe man das Horst-Wessel-Lied auf einer Ziehharmonika gespielt. Der Schüler habe dabei nach Aussage eines anderen Schülers namens Lange „mehrere, den Führer verächtlich machende Sätze gesagt“, sei dann aber schließlich vom Leiter der Anstalt, dem Konrektor Alois Schnepfer, unterbrochen worden. Nach dem Fortgang der Regierungsbeauftragten, die den Fall untersuchen sollten, habe ein weiterer Schüler, Paul S., ein Bild Görings, das ein anderer Schüler aus einer Zeitung ausgeschnitten und an die Wand geheftet habe, von der Wand abgenommen und zerrissen. Gegen beide Schüler, H. und S., verhängte der Regierungspräsident Schutzhaft.

Aufgrund dieser Ereignisse forderte der Regierungspräsident daher vom Generalvikar, dafür Sorge zu tragen, dass im Studienheim Belecke ein anderer Geist sich breit mache und ein anderer Leiter mit positiver Einstellung gegenüber dem Staate dafür Sorge, dass solche Vorkommnisse für die Zukunft ausgeschlossen werden könnten. Unter der Androhung, die Genehmigung einer Privatschule in Belecke zurückzunehmen, wenn es nicht zu Verän-

derungen in seinem Sinne komme, werde er überprüfen müssen, „ob nicht die aufgrund der Kabinettsorder von 1839 erteilte Genehmigung der Privatschule zu widerrufen“ sei.<sup>5</sup> Das Generalvikariat (GV) ließ dem Regierungspräsidenten mitteilen, Konrektor Alois Schnepfer sei an den geschilderten Vorkommnissen gänzlich unbeteiligt und bedaure die Beanstandungen außerordentlich.<sup>6</sup> Der Regierungspräsident bestand jedoch weiterhin auf einer Leitungsänderung in Belecke sowie auf einer Zwangsbeurlaubung des Lehrers Heise, hegte aber keine Bedenken dagegen, wenn Heise in Belecke gegen einen anderen Lehrer ausgetauscht und an anderer Stelle eine Wiederverwendung als Lehrer erhalte.<sup>7</sup> Bernhard Zimmermann setzte sich in einem Schreiben an das Generalvikariat vehement für seinen in Belecke tätigen Konrektor Schnepfer und den Mittelschullehrer Heise ein, weil er beide Männer für „wertvolle, gewissenhafte und pflichttreue Menschen, wie sie geeigneter für unser Heim in Belecke kaum gefunden werden können“,<sup>8</sup> hielt. Auch schilderte er dem Generalvikariat seine Eindrücke über die Vorgänge in Belecke, die er bei seinen vierzehntägigen Besuchen von Bad Driburg aus gewonnen habe. So habe er die vom Regierungspräsidenten festgestellte subversive Atmosphäre dort nicht wahrnehmen können. Er sei im Gegenteil über die Intensität erstaunt, mit welcher sich Schüler sowie Lehrer im Belecker Heim auf die neuen politischen Verhältnisse eingestellt hätten. Sie nähmen nämlich an allen politischen

öffentlichen Veranstaltungen teil, hörten entsprechende, von den Nationalsozialisten veranstaltete Radio- und Propagandasendungen. Die Lehrer erteilten vor allem „den Unterricht im Sinne der nationalen Erhebung“.<sup>9</sup> Die Beschuldigungen des Regierungspräsidenten gegenüber dem Studienheim beruhten allein auf der Denunziation seitens des einen Schülers Lange, der wegen mangelnder Leistungen die Versetzung in die nächst höhere Klasse nicht erreicht hätte und sich daher an Lehrer Heise hätte rächen wollen und geäußert habe, er werde Heise das Genick brechen<sup>10</sup>. Rektor Zimmermann hielt unbedeutende Entgleisungen einzelner Schüler allerdings für möglich, nicht aber bei den unterrichtenden Lehrern sowie der gesamten Schülerschaft.

Wenn Zimmermann an das Generalvikariat schreibt, dass nach dem Weggang des Schülers Lange wieder Friede und Harmonie im Studienheim Belecke eingekehrt seien und die Atmosphäre dort „nicht nur aus Zwang, sondern aus Freude am neuen Staat durchaus positiv sein und bleiben“<sup>11</sup> werde, so kann daraus nicht geschlossen werden, Zimmermann habe den NS-Geist tatsächlich fördern wollen. Vielmehr wollte er sein Heim in Belecke schützen, weil er annehmen musste, dass seine Worte an den Bischof auch zum Regierungspräsidenten gelangen würden. Entsprechend wählte er seine Formulierungen. Er war sogar gewillt, sollte der Regierungspräsident weiterhin auf Leitungswechsel und Lehrerzwangsbeurlaubung bestehen, das Belecker Heim bis auf weiteres

zu schließen, obgleich er an ihm „mit allen Fasern (seines) Herzens hänge, weil es das Heim ist, um dessen Gründung und Existenz ich mit meinen Schülern die größten Opfer gebracht habe“.<sup>12</sup> Ein Lehreraustausch mit dem Driburger Heim war nicht möglich, da dort alle Lehrer dringend benötigt wurden. So bat er das Generalvikariat, Regierungspräsident Herrn von Stockhausen zu bewegen, auf die angedrohten Schritte zu verzichten.

Der beschuldigte Heise hatte am 29. November 1933 eine Unterredung sowohl mit dem Regierungspräsidenten als auch mit Regierungsassessor Dr. Dellbrügge und Schulrat Eickelmann. Die beiden letzten spielten Heises Fall herunter, weil dieser von 1920-30 eingeschriebenes NS-Mitglied gewesen war. Schließlich brachte die Regierung in Arnshausen die Versetzung Schnepfers und Heises an eine andere, der erzbischöflichen Behörde unterstehende Schule ins Spiel. Der Austritt Heises aus der NSDAP sei seinerzeit durch die politische Stellungnahme der Kirche zur Partei motiviert gewesen, seine jetzige politische Entgleisung offenbar eine Spontanäußerung.

Zimmermann versuchte noch am 6. Dezember 1933 brieflich<sup>13</sup> dem Regierungspräsidenten seine Sichtweise der Ereignisse, wie sie sich in Belecke zugetragen hatten, darzulegen. Er hob dabei auf psychologische Momente ab, die sich aus der unterschiedlichen sozialen Herkunft der Schüler verstünden. Sie und nicht staatspolitische Motive seien Ausschlag gebend gewesen. Er schlug dem Regierungspräsidenten

vor, Konrektor Schnepfer und Mittelschullehrer Heise bis Ostern 1934 an der Schule zu belassen. Da sich die wirtschaftliche Lage seines Werkes Anfang 1933 ganz wesentlich verschlechtert, sinkt die Schülerzahl gegenüber dem Vorjahr um 25 reduziert habe und noch weiter sinken werde, erledige sich im Jahr 1934 die Weiterexistenz des Belecker Heimes von selbst. Für die Schule wäre es jedenfalls von großem Nachteil, nur wenige Wochen vor Ostern neue Lehrkräfte einstellen zu müssen. In einer Schule wie der in Belecke sei es kaum möglich, neue Lehrer, gar einen neuen Leiter von jetzt auf gleich in den laufenden Betrieb hineinzuschicken. Sollte indes eine wirtschaftliche Erholung der Schule eintreten und diese nach Ostern 1934 weiterexistieren können, so verpflichte er, Zimmermann, sich, am 1. April 1934 die Kündigung der beiden genannten, doch von ihm „persönlich außerordentlich geschätzten Herren“ auszusprechen. Die Regierung in Arnberg bestand darauf, dass die politische Atmosphäre im Belecker Heim sich grundlegend zu ändern habe. Sie forderte hartnäckig die Versetzung Schnepfers und Heises. Es ist zu vermuten, dass die Regierung das Heim in Belecke auf dem Verwaltungsweg erledigen wollte. Heise selbst kämpfte um seinen Verbleib. Der Regierungspräsident verlangte vom GV eine Stellungnahme zum Fall Heise. Heise informierte seinerseits das GV über seine Unterredung mit dem Regierungspräsidenten und bat um Vermittlung.<sup>14</sup> Das GV leitete sodann Zimmermanns Zustandsbericht

über Belecke an den Regierungspräsidenten weiter und gab zu verstehen, dass eine dauerhafte Beurlaubung Heises als genügende Strafe gelten solle.<sup>15</sup> Zimmermann musste dem Regierungspräsidenten zusagen, Schnepfer und Heise zum 1. April 1934 tatsächlich zu entlassen, was er freilich nicht ausführte. Daraufhin erstattete der Regierungspräsident dem Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung sowie dem preußischen Ministerpräsidenten Bericht, um der regierungsamtlichen Forderung nach Niederlegung der Leitung des Belecker Heimes seitens Schnepfers Nachdruck zu verleihen.<sup>16</sup> Daraufhin erhielt Konrektor Schnepfer am 14. Mai 1934 in einem Schreiben des Regierungspräsidenten die Mitteilung, dass der von ihm erbetenen Verlängerung des Unterrichtserlaubnisscheins um ein weiteres Vierteljahr nicht entsprochen werden könne. Dieser bat daraufhin das GV am 22. Mai 1934 um eine anderweitige Verwendung in kirchlichen Diensten. Heise wird wohl vermutlich weiter in Belecke geliebt sein. Das Studienheim St. Klemens in Belecke wurde im Herbst 1934 aus wirtschaftlichen Erwägungen aufgelöst und der Schulbetrieb mit dem seit 1928 in Bad Driburg erfolgreich bestehenden Heim zusammengelegt.<sup>17</sup> Über Mittelschullehrer Heise wird vermerkt, dass seine Abberufung 1935 „etwas überraschend nach Schluss des Schuljahres kam“. Die Schülerschaft dankte ihm auf das Herzlichste, da er „unermüdlich und mit immer gleichbleibendem Frohsinn... seinen Beruf im Klemensheim

ausgeübt und sich das Vertrauen und die Anerkennung der Schüler und seiner Kollegen erworben“ habe.<sup>18</sup>

- <sup>1</sup> Erzbischöfliches Bistumsarchiv Paderborn, zit.: EBAP, acta specialia, Studienheim Belecke, Nr. 13, Bericht Zimmermanns an das GV vom 1. Dez. 1933.
- <sup>2</sup> EBAP, acta specialia ebd. Lange war vorher an einer Schule in Wadersloh gewesen und hatte diese wegen mangelhafter Leistungen verlassen müssen. Rektor Zimmermann hielt diesen Schüler für ungeeignet, dessen Charakter, „auf Widerspruch und Gehässigkeit eingestellt“ sei.
- <sup>3</sup> In Suttrup befand sich zu dieser Zeit eine Anstalt für Geistesranke.
- <sup>4</sup> EBAP, acta specialia ebd., Bericht des Regierungspräsidenten an das GV vom 17. Nov. 1933.
- <sup>5</sup> EBAP, acta specialia ebd.
- <sup>6</sup> EBAP, Notiz des GV vom 23. 11. 1933.
- <sup>7</sup> EBAP, acta specialia ebd., Brief des Regierungspräsidenten vom 30. Nov. 1933 an den Leiter des Klemens-Hofbauer-Hilfswerkes in Belecke.
- <sup>8</sup> EBAP, acta specialia ebd., Brief vom 1. Dez. 1933 an das GV.
- <sup>9</sup> EBAP, acta specialia ebd.
- <sup>10</sup> EBAP, acta specialia ebd.
- <sup>11</sup> EBAP, acta specialia ebd.
- <sup>12</sup> EBAP, acta specialia ebd.
- <sup>13</sup> EBAP, acta specialia ebd., Brief Zimmermanns an den RP in Arnberg.
- <sup>14</sup> EBAP, acta specialia ebd., Brief Heises an das GV vom 1. Dez. 1933.
- <sup>15</sup> EBAP, acta specialia ebd., Aktennotiz des GV zum Schreiben Heises vom 1. Dez. 1933.
- <sup>16</sup> EBAP, acta specialia ebd., Mitteilung des Regierungspräsidenten an A. Schnepfer vom 14. Mai 1934. Zimmermann hatte die Absicht, Alois Schnepfer mit nach Driburg zu nehmen. Das Belecker Heim wurde bis Herbst 1934 unter die Leitung eines Laien gestellt, Brief Schnepfers an das GV vom 22. Mai 1934.
- <sup>17</sup> Vgl. Im Heerbann Christi, 9. Jg. (Juni/Juli 1934) Heft 6, S. 143.
- <sup>18</sup> Vgl. Im Heerbann Christi, 10. Jg. (Juni/Juli 1935) Heft 6, S. 142.

## Kriegsbriefe von Schülern des Klemensheims an Frau Dr. Wichert-Schmetz

von Prof. Dr. Hans Walter Wichert

Meine Mutter, Frau Dr. Leonie Wichert-Schmetz, langjährige Studienrätin am Studienheim St. Klemens in Bad Driburg, hat einen umfangreichen Bestand an Papieren, Briefen, Dokumenten, Bildern und Erinnerungsnotizen hinterlassen. Ihr beruflicher Lebensinhalt war der Unterricht am Klemensheim für den Priester-nachwuchs, die Schüler. Somit haben die hinterlassenen Papiere vorzugsweise mit den Schülern und den Bemühungen meiner Mutter um die Klementiner zu tun.



*Dr. Leonie Wichert-Schmetz mit einem Schüler von St. Klemens bei einem Mariapoli-Treffen der Fokolarbewegung im Missionshaus der Steyler Missionare in Bad Driburg.*

Ein Großteil der Papiere sind Schülerbriefe, und dabei von besonderem, geschichtlichem Interesse Briefe aus der Kriegszeit, häufig von der Front. Durch die Lektüre dieser Briefe wird es möglich, sich in jene Kriegszeit zurück zu versetzen, eine Zeit, die aus heutiger Sicht versunken und unwirklich erscheint. Briefe dieser Zeit stellen eine wertvolle Quelle dar für Gedanken, die sich die an der Front stehenden Klementiner über Gott, Religion und die Berufung zum Priestertum machten. Auch Gedanken zu Rechtmäßigkeit, Sinn beziehungsweise Unsinn des Kriegsgeschehens finden sich. Nicht zuletzt lässt sich häufig aus der Brieffolge eines Schreibers eine Teilbiographie herauslesen. Mehr als hundert Briefschreiber haben vielfach über Jahre, mitunter Jahrzehnte brieflichen Kontakt zu meiner Mutter gehalten.

Die nachfolgend ausgewählten, beispielhaften Auszüge sind nicht das Ergebnis der Lektüre des gesamten Briefbestands, sondern wurden von mir herausgegriffen aufgrund von Namen, mit denen ich selbst noch eine persönliche Erinnerung verknüpfe und interessanter Details, die ich in diesen Briefen vermutete.



*Dr. Wichert-Schmetz mit dem Geigenbauer Bernard Kunze sen. aus Hamburg vor der Schule St. Xaver der Steyler Missionare in Bad Driburg bei demselben Anlass*

### 1. Briefschreiber

**Heinrich KORTE** (gen. Heini, Heiko), geb. 04.12.1920 in Warstein, Besuch des Klemensheimes 1934-38. Abitur Paulinum Münster 1938, Priesterweihe 1949, Vikar in Bigge und Medebach, Pfarrvikar in Wiemeringhausen 1962, Niederntudorf 1967, Autor zahlreicher Bücher (s.u.), gest. 08.01.1999

## Henricus Corte:

- Der Himmel und das Bodenpersonal. Allerlei Er götzliches und Nachdenkliches, Erlebtes, Erlauschtes und Aufgebauschtes, gehört, gelesen und gesammelt von Henricus Corte. Winterberg: Kräling-Druck und Verlag 1992. <sup>4</sup>2006, 5 Bde. in einem Buch.

- o Bd. 1: Der Himmel und das Bodenpersonal. 78 S.
- o Bd. 2: Die Kinder und der liebe Gott. 70 S.
- o Bd. 3: Ein Haus voll Glorie schauet. 70 S.
- o Bd. 4: Die Hirten und die Herde. 72 S.
- o Bd. 5: Wer zuletzt lacht, lacht am besten. 82 S.

- Liebe macht blind... aber glücklich.  
Kleine Gemeinheiten zum großen Gefühl.  
Claudius-Verlag 1991, 88 S.
- Mama, ich find' deine Kinder doof.  
Claudius-Verlag 21992.
- Arbeit und anderer Zeitvertreib.  
Claudius-Verlag 1992.
- Es grüßt euch Lukas. Das Evangelium nach Lukas für Christen und Heiden. Aus dem Griechischen Übertragen und mit Erklärungen versehen durch Heinrich Korte. Winterberg: Kräling 1993, 448 S.
- Unsere täglich Pillen gib uns heute. Humor ist doch die beste Medizin.  
Claudius-Verlag 1995, 88 S.
- Trostbuch. Geleit für die Sterbenden, Trost für die Trauernden. Stein a. Rhein: Christiana Verlag 1995, 176 S.

Heinrich Korte verwendete die Anrede „Liebe Wichert-Mutter“. Mitunter legte er den Briefen vervielfältigte Ausarbeitungen bei, die er an Freunde und Mitschüler des Klemensheims an der Front verschickte, von denen nachfolgend zwei Texte abgedruckt werden.

*(Quelle: Familienarchiv Dr. Wichert, Haus Durbeke, Kasten 49. Vorhanden sind ca. 37 Briefe, Karten und einige Fotos von Heinrich Korte.)*



Heinrich Korte, Dez. 1943, Lubin / Polen

Warstein, im Februar 1945

Lieber.....!

*Nun gehen wiederum aus der Stille des Heimatlazarettes meine Gedanken zu Euch hinaus. Nur wenige waren so glücklich wie ich, der ich von Tilsit aus zwei Tage vor dem Angriff unerwartet in Urlaub geschickt wurde. In solchen Tagen spürt man erschauernd den dunklen Flügelschlag des Engels zu Häupten und sieht sich irgendwie hilflos dem Höheren, Übermächtigen preisgegeben. Aber zugleich auch spürt man das lastende Bewusstsein einer tiefsten Verantwortlichkeit, ja einer Mitverantwortlichkeit, die täglich wächst, um das Gewicht eines jeden Toten. So mag es manchmal leichter erscheinen, in einem einzigen, jauchzenden Sprung alles zu verschwenden als noch durch viele graue und müde Jahre die Last eines jeden Tages zu tragen. (Ich muss an jenen uns so fremd anwehenden Lebensüberdruß mancher alttestamentlicher Propheten denken – sprechen sie nicht auch von der „Last ihrer Berufung“?) Aber es ist gut, dass wir zumeist in solchen Zeiten nicht selbst die Entscheidung haben, sondern dass wir vielmehr – der barmherzigen Täuschung eigener Entscheidung überlassen – dennoch geführt werden. Es ist ein Dunkles über uns, eine Wolke, die uns überschattet, der rauschende Flügelschlag eines Engels....*

„Trahimur!“ heißt es bei irgendeinem unserer großen Meister. „wir werden gezogen!“ ist eigentlich noch nicht die rechte Übersetzung dafür, es liegt mehr darin – die Leideform: dass etwas mit uns geschieht, gänzlich ohne unser Zutun, dass wir aus der kleinen Selbstherrlichkeit unseres mühsam errichteten Seins wieder in die ganze geschöpfliche Abhängigkeit verwiesen werden. Das, was wir Willensfreiheit – auch gegen Gott – nennen, wollen wir zu meist sehr in die Breite unseres Seins ausgedehnt wissen, weil es unsere Natur nur schwer erträgt, abhängig zu sein, und doch bedeutet jene Freiheit der Entscheidung für oder gegen Gott im Grunde nur einen geistigen und willensmäßigen Akt, der zwar über Wert und Unwert des späteren Handelns entscheidet, aber wohl kaum auch eine Freiheit des Handelns selbst darstellt. Es mag sich Verdammnis oder Seligkeit eines Menschen so entscheiden und der Ablauf des Geschehens dennoch ein ganz anderer und unbeabsichtigter werden. Hier zeigt sich zuweilen eine Übermacht Gottes, jenes Aufheben eines menschlich Unwiderruflichen, das wir Wunder nennen. Wir müssten uns das öfter klar machen, dass unsere Freiheit eine „geschöpfliche Freiheit“ ist und bleibt, dass keine noch so große Willensentscheidung und -anstrengung uns aus dieser unserer geschöpflichen Abhängigkeit von Gott herauszulösen vermag. Wohl aber vermag (wie bei einer von wechselnden Strömen durchflossenen Magnetpule der Eisenkern eine mit den Strömen

wechselnde Polarität annimmt) die freie und persönliche Entscheidung des Willens unserem Leben und Tun eine (man könnte es so sagen) gleichlaufende oder entgegengesetzte, mitwirkende oder hemmende Bewegungsrichtung zu erteilen. Der die Spule durchfließende Strom und das erzeugte Magnetfeld sind an Stärke gleich, aber in der Richtung verschieden. So mag auch die persönlich aufgewendete Willenskraft eines Verbrechers und die eines Heiligen am Ende gleich sein; aber nicht die Leistung an sich, sondern die Richtung, die Ausrichtung dieser Leistung auf Gott hin oder von Gott weg entscheidet über unser Leben. Und diese Dichtung unseres Seins und Tuns zu bestimmen – darin liegt unsere ganze und furchtbare Freiheit. Wer das in seiner vollständigen Tragweite begriffen hat und aus diesem Wissen lebt, der ist ein wahrhaft glücklicher Mensch. Alles Geschehen fließt über ihn hinweg, ohne ihn im Tiefsten zu berühren oder zu erschüttern. Die innerste Ausrichtung unseres Seins vermag niemand und nichts abzubiegen oder zu zerstören, sie unterliegt allein unserem Willen und unserer Entscheidung – und das zu wissen, sollte uns tröstlich sein. Innerste Ausrichtung und Hinwendung zu Gott, Sehnsucht wollen, Heimweh nach Ihm – das bleibt in allem Vorüber und Vorbei, in aller Unruhe dieser Zeit und im müden Gleichmaß eines jeden Tages – es muss uns alles zu Gott hinführen, denn wir wollen es so!

Und so wollen wir aber auch alles Andere, Äußerliche in Gottes Namen und nach Gottes Willen geschehen lassen. Es wäre töricht, das Kommende wissen oder beschwören zu wollen, wir können in guter Absicht das tun, was wir für das Rechte halten – was daraus wird, das müssen wir Gott überlassen. In diesem Vortragen liegt unsere Stärke: dass wir niemals und nirgends das Unsre wollen, sondern immer und überall das Gotteslob und das Gotteswerk, das Er durch uns wirkt, durch unsere Siege wie durch unsere Untergänge, durch unser Glauben wie durch unser Verzweifeln, durch Wege und Irrwege, durch Schuld und Versagen, durch unsere dunkelsten Nächte und durch die geringste gute Tat, durch den geringsten Sieg über uns selbst - - - Sein Wille geschehe! –

Alles andere ist dagegen gering, was sind wir mit all unserem Streben, Hoffen und Wünschen, mit unserem Leid, und mit unserer Freude, was die Gezeiten dieser Erde, ihre Wehen, ihre Geburten und ihre Jahrhunderte... Sein Wille geschehe! – wir glauben daran, und in diesem Glauben werden wir „das Antlitz der Erde erneuern“ – nein, auch dieses ist noch zu selbstherrlich gesagt. Sprechen wir also jenes alte pfingstliche Gebet: „Sende aus Deinen Geist, und alles wird neu geschaffen, und Du wirst das Antlitz der Erde erneuern!“ Vergessen wir uns selbst, es ist genug, dass wir also beten, wir brauchen nicht ausdrücklich unseren Namen dabei auszusprechen. Denn alles

*nun Kommende, was auch geschieht, es geschieht und es soll geschehen in Gottes Namen. Blicken wir nicht auf die dunklen und verworrenen Wege dieser Erde, blicken wir nicht vor unsere Füße und nicht auf den Schmutz der Straßen, heben wir unsere Augen auf zu den ewigen Sternen, nehmen wir unsere Ziele und unsere Maße vom Ewigen her und nicht aus den leidumdüsterten Tagen unserer Vergänglichkeit. Bleiben wir voll des Lichtes, voll des Friedens, voll der Stille, voll Versunkenheit, voll Klarheit, bleiben wir, –*

*werden wir „Menschen voll Ewigkeit“!*

*Unsere Aufgabe ist nicht zuerst und nicht zutiefst die eines Aufbaues, einer Bekehrung – lassen wir uns nicht überreden: Im Anfang stand nicht die Tat, im Anfang steht immer die Stille, im Anfang ist das verborgene Wachstum, das Drinnen, der Mutterleib, und erst viel, viel später kommt das Draußen, die Geburt, die Krippe, die Hirten (auch ihnen verkündeten noch die Engel, nicht Menschen!), das Wunder der Weihnacht. Vertrauen wir nicht allzu sehr der Kraft unseres Wortes, lassen wir das Predigen; es sind der Worte allzu viele gesprochen worden. Gehen wir nicht zu den Menschen der lauten Straße, stellen wir uns nicht an alle Plätze, gehen wir in die Stille, gehen wir in uns; vor allem Beginnen ist die Einsamkeit, ist Fasten*

*und Beten, ist die Versuchung, der Satan in uns, den wir überwinden müssen. Jetzt ist die Zeit zu fasten und zu beten, die Zeit der Stille und der Selbstbesinnung, des Wachsens und Werdens. Wir wollen schweigen und warten und uns bereit machen, wir wollen lauschend warten – einmal kommt unsere Stunde, einmal spricht die Stimme in uns: Siehe, ich sende Dich! – dass wir dann rein genug, und reif genug und strahlend genug und stark und gläubig genug sind! Dass wir im Lärm des Alltags nicht die Stimme des Ewigen überhören, nicht unserer Berufung vergessen und unserer ersten Liebe. Beten wir, kämpfen wir, werden wir reiner und reifer, lauschen wir, – lauschen wir....*

*„Für jetzt bleiben Glaube, Hoffnung und Liebe, diese drei; aber am größten unter ihnen ist die Liebe!“*

*Dein  
Heiko*

*Meine Anschrift: H. Korte, (21) Warstein i.W.,  
Reckhammer 59*

## REQUIEM FÜR F. K.

Wer wird nun diesen Brief zu Ende schreiben, Von dem ich gestern zögernd die Gedanken Noch aufhob? – dann kam der Befehl!... (O sagt: Was sind wir Menschen, dass wir so einander Befehlen dürfen?) – und es liebe alles Nun ungesagt – auf ewig ungesagt? –

Wer wird dies Buch zu Ende lesen, darin Ich kaum die ersten Seiten umgeblättert? (Wo ich es zuschlug, liegt Dein letzter Brief noch – O meine Mutter! – wie wirst Du's ertragen?!) Und wer wird nun des Freundes Freund sein? – wer Ein Bruder meinem Bruder? – wer führt alles Noch kaum Begonnene zu Ende, daraus Ich fortging...? – also fragt Ihr; und so fragte Auch ich, da ich nach Euren Maßen noch Und noch in Eurem Kreis gelebt... – doch anders

Ist alles hier; Wie über abendlich Gedämpften Meeren sich der erste Stern hebt Und still und fern steht überm Wellenschlag, Und unberührt vom Wechsel der Gezeiten – So blick' ich erdwärts, und so überwandl' ich Die dunklen Wasser Eurer Trauer, – leidlos; Denn ewigher strahlt mir zu Häupten das Gestirn. – was sind mir Eure Nächte? – „Morgen“ Heißt meine tiefste Dunkelheit, und ewig Erblaut der Tag dem Tage... (Wie nur sag' ich's Mit Euren armen Worten? – denn die meinen



Versteht Ihr nicht, und Eure dunkle Sprache  
Verlernt' ich). – Was wisst Ihr von jenem Lichte?

Die lichteiten all Eurer Tage sind nur  
Wie Schatten über Nacht. – Und was Ihr mühsam  
Und leidvoll baut, – es dünkt wie Schattenspiel nur,  
Wie Träume eines Traums. Was ist auch „Mühsam“  
Und „Leidvoll“? – Sieh: wir heißen's „Fremd“  
und „Seltsam“.

Wie hoch, wie tief, wie weit auch... uns erreicht  
Ihr nie. Doch was ihr nennt: versonnen sitzen  
Und überm Schoß die Hände falten, still und  
Gedankenvoll – da seid Ihr uns am nächsten.

Was noch in Euren Herzen nach mir weint  
Und Eure Stimmen rau macht, – wir begreifen's;  
Doch heißen wir's nicht Leid; uns ward es glücklich:  
Wie klare Quellen aus der dunklen Erde,  
Wie blaue Ströme übers Land; wie Tau  
Auf morgendlichen Gräsern unterm Frühlicht  
Kostbar erblüht – so blühen Eure Tränen,  
Die mich behalten möchten und mich so  
Zurückersehnen. – Doch unwiderrufflich,  
Gleichwie der Falter sich, von seiner grauen  
Verhüllung aufhebt und die bunten Flügel  
Vergessen breitet und ins Licht sich taumelnd  
Und selig aufschwingt – so ward ich verwandelt;  
Und also blüht auf allen Dingen nun  
Ein fremder Glanz; – nur Euer Tiefstes blieb mir  
Vertraut und nah: Die Stunden, die Ihr lieb habt,  
Die Einsamkeit, die Straße abseits und die  
Verwachten Abende bei späten Lampen...  
Da will ich manchmal Euch im Rücken stehen  
Und auf die weißen Blätter still Euch über

Die Schulter blicken, wenn Ihr die Gedanken  
Des Tags wie reife Frucht gesammelt aufschreibt –  
Nur so dabei stehnd und sie mitzulesen, –  
Wortlos, denn meine Sprache ist das Schweigen;  
Und wenn es wie ein kühler Hauch Euch manchmal  
die Wange streift, so wisst Ihr: Ich bin da,

Dann wendet Euch nicht um; unmerklich geh' ich,  
Wie ich hereintrat, wieder, wenn die Zeit  
Vorbei. – Und wenn der Tage graue Mühsal  
Euch unterwegs auf fremden Straßen, – endlos  
Und einsam findet, – wenn es dann wie Schatten  
Vor Eure Füße fällt, so wisst: Ich bin es,  
Der einsam mitgeht; – wenn, in jenen dunklen  
Novemberrächten Euch der Sterne einer  
Als viele näher dünkt, und hell und tröstlich  
Euch anglüht: – also warten meine Augen  
In jeder Nacht auf Eure späte Heimkehr.

Und wenn mitunter im Gespräch das Fremde  
Euch jäh und seltsam anweht; – und der Mund  
Ein Nie-Gewusstes unwillkürlich ausspricht  
O hindert's nicht; auch wenn Ihr's nicht versteht:  
Vertraut der dunklen Kraft, die in Euch redet,  
Und wisst: Ich bins! Gewähret mir die Worte!  
Wir haben keinen Mund, zu Euch zu sprechen,  
Als jenen nur, den Eure Bruderliebe  
Uns leiht: O seid für uns Gesicht und Mund!  
Seid die Verkünder, – und lasst uns der Geist sein,  
Der Euch durchweht! Damit das Seiende  
In allem Werden endlich sich erfülle; –  
Bis aus der grauen Hülle strahlend einmal  
Das Lichte aufbricht, und zum Glanz die Wunde,  
Und jede Stunde Bild wird und Beginn.  
Heiko

## 2. Briefschreiber

**Max SCHWARZ,**  
geb. 05.02.1921 in Sonthofen,

*Adoptivsohn des Inhabers der Donau-Speditionsgesellschaft Regensburg, im Klemensheim von Ostern 1939 bis Ostern 1941, im Wintersemester 1940/41 Senior der Schule. Von Herbst 1942 bis Herbst 1944 war Schwarz mit Unterbrechungen Privatschüler beim Vorkriegsschulleiter des Klemensheimes, Prof. Bernhard Puppe, und bei Frau Dr. Wichert-Schmetz.*

*Im Februar 1942 wurde er zum Wehrdienst bei der Marine in Emden eingezogen, jedoch im Mai 1942 wegen seines schlechten Gesundheitszustandes ausgemustert. 1944 erhielt er einen Einberufungsbefehl zum „Notdienst“: er musste am Bau eines Panzergrabens an der holländischen Grenze teilnehmen. Im gleichen Jahr wurde er wieder als Grenadier zur Hobbe-Kaserne in Herford (Gren.E.Btl. 167) eingezogen. Vielfache Herzattacken und Asthma-Anfälle wurden im Lazarett Detmold mit „U49“ der höchsten Einstufung eines Herzleidens bewertet. Schwarz wurde bis zum 5. März 1945 „a.v.“ (= arbeitsverwendungsfähig) geschrieben, jedoch in eine „d.u.“-Stellung (= dauernd dienstuntauglich) versetzt. Damit war er zwar nicht aus dem Wehrdienst entlassen, jedoch befristet vom Militärdienst befreit.*

*Er kam nach Bad Driburg, wo er ein Privatzimmer bezog. Er betätigte sich in der Hitler-Jugend,*

was von der Ortsgruppenleitung kritisch beobachtet wurde. Bei mehrfachen Vorladungen durch den Ortsgruppenleiter Dahl musste sich Schwarz verantworten, bei einer Vorladung soll Herr Dahl gesagt haben: „Durch den Pfaffen Schwarz ist aus der Hitlerjugend ein katholischer Jugendverein worden.“ Schwarz hatte ein katholisches Kirchenlied singen lassen...

Da der Familie, die Max Schwarz in Driburg eine Unterkunft vermietet hatte, die Verbergung eines Wehrmachtssoldaten im Blick auf die naherückenden Amerikaner und darüber hinaus zu gefährlich erschien (selbst alte und kränkliche Männer waren ja zum Volkssturm verpflichtet) und außerdem häufige Herzanfälle zeitweilige Pflege erforderten, quartierte meine Mutter Max Schwarz im Keller unserer Wohnung in Haus Brede ein. Schwarz machte sich nützlich, indem er die Bibliothek meiner Eltern auf politische Bücher und Borschüren durchsah, aus Architekturzeitschriften Bilder von Führerplastiken und NS-Bauten entfernte, sowie einen Fotoapparat in eine Keksdose einlötete, die dann zusätzlich in einer Holzkiste vergraben wurde. Unser Kinderspielzeug wurde um Blei- und Lineol-Soldaten und ein Blechflugzeug reduziert. Der Kanonenofen in der Bibliothek war in voller Aktion.

Einige Tage nach dem Einmarsch der Amerikaner (in Bad Driburg am 4./5. Mai 1945) machte Max Schwarz am 16. April 1945 die nachfolgend abgedruckte Eingabe an den von den Amerikanern eingesetzten Driburger Bürgermeister, Herrn Säger, in der er als erster und

einzigster Klementiner (nach dem Einmarsch der Amerikaner, aber noch vor dem Ende des Dritten Reiches am 8. Mai 1945) seine Teilnahme am Wiederaufbau der klementinischen Gemeinschaft erklärt. In diesem Sinne begleitete er auch meine Mutter auf ihrem zweiten Fußmarsch nach Etteln zu Rektor Zimmermann, um über fällige Initiativen zur Wiedereröffnung des Klemensheimes zu sprechen.

Ende Mai, Anfang Juni 1945 sperrten versprengte und in den Eggewäldern verborgene Waffen-SS-Leute, die dem Wehrwolf zugerechnet wurden, den Stellberg bei Bad Driburg und den Rehberg bei Altenbeken durch Umlegen großer Bäume über die Durchgangsstraßen. Unmittelbare Folge dieser Maßnahmen war, dass Wälder und Stadt von den Besatzungssoldaten (zu dieser Zeit Belgier) durchkämmt wurden auf deutsche Soldaten in Zivilkleidung und auf ehemalige Parteiangehörige. Zahlreiche Soldaten, darunter auch Max Schwarz, wurden aufgefunden und in das große Gefangenenlager in den Rheinwiesen bei Rheinberg gebracht. Die Parteiangehörigen kamen nach Staumühle. Damit war Max Schwarz, der der „erste“ Nachkriegsklementiner gewesen war, für längere Zeit am Weiterstudium gehindert und konnte am provisorischen Unterricht, der im September / Oktober 1945 schon am Klemensheim wieder anlief, nicht teilnehmen. Nach Entlassung aus dem Gefangenenlager versuchte er an verschiedenen Schulen die Reifeprüfung abzulegen. Problematisch war dabei die Anerkennung bisheriger Schulzeugnisse

des Klemensheims, das als Privatschule keine verbindlichen Zeugnisse für staatlich anerkannte Schulen ausstellen konnte. Sein Abitur erhielt er schließlich in Regensburg 1948.

Anfang der 50er Jahre trat Max Schwarz den Altkatholiken in Bonn bei und heiratete auch altkatholisch, mithin war sein sehnlichster Wunsch, katholischer Priester zu werden, nicht zu verwirklichen gewesen, er arbeitete als Berufsschullehrer.

(Quelle: Familienarchiv Dr. Wichert, Haus Durbeke, Kasten 49, Schülerbriefe. Die Mappe „Max Schwarz“ enthält circa 85 Briefe und Karten von Schwarz und seinen Adopтивtern).

Bad Driburg, am 16.4.45

An den Herrn  
Bürgermeister der Stadt Bad Driburg

Unter Bezugnahme auf den beiliegenden Brief gestatte ich mir, als Klementiner Ihr besonderes Vertrauen in Anspruch nehmen zu dürfen.

Ich habe als letzter Senior der Klementiner die Auflösungsperiode des Klemensheimes erlebt und mit einer kleinen Schar von Klementinern Driburg verlassen. Es scheint mir eine besondere Fügung zu sein als erster und einziger Klementiner nun auch die Tage der Wiedergutmachung dieses Unrechts hier zu erleben. Wie Frau Dr. Wichert, so bitte auch ich um die Gewährung aller Gelegenheiten zum Wiederaufbau der klementinischen Gemeinschaft, zur Sicherstellung unseres Heimes. Unerlässlich hierfür wäre die Wiederaufnahme der Bezie-

hungen zum hochwürdigsten Herrn Erzbischof und Herrn Rektor Zimmermann.

Die klementinische Gemeinschaft stellte auch nach ihrer äußeren Zertrümmerung ein Bollwerk christlicher Kraft und christlichen Mutes in den Stürmen vergangener Tage dar. Auf gewagtesten Wegen haben viele Klementiner an der Jugend ihre Arbeit geleistet, haben den Einfluss nationalsozialistischer Führer gedämmt od. völlig ausgeschaltet.

Wenn ich meine persönliche Arbeit hier erwähnen darf, so geschieht es, um Ihnen zu zeigen, dass wir Klementiner es verdienen, nun in Freiheit fortzusetzen, was wir unter Zwang und Verfolgung begonnen haben. Auch ich habe hier unter der Zeugenschaft des hochwürdigsten Herrn Erzbischofs selbst und vieler eingeweihter katholischer Personen und Familien die Jugend den nationalsozialistischen Führern entrissen, die Einsetzung katholischer Führer ermöglicht. Ich habe dafür unter dem nationalsozialistischen Regime gelitten bis auf den letzten Tag. Durch ein Verhör wurde mir dann vor Augen geführt, was im Geheimen längst vor sich gegangen war. Von allen Seiten haben sich Akte gegen mich gesammelt, die meine politische Unzuverlässigkeit als ehemaliger Klementiner unterstrichen und die Untermierung der nationalsozialistischen Jugenderziehung durch meine „orthodoxe“ Einstellung, wie man sie nannte, bewiesen. Es wurde angeordnet, dass die Sache, meine in offener Sprache an Parteistellen gerichteten Briefe, nach Münster überwiesen werden müssten,

um von dort eine Entscheidung zu erwarten. Vorläufig sollte ich auf alle Fälle schon dazu verurteilt werden, dass ich nie in eine Parteiorganisation aufgenommen werden könnte, „da durch dieselben die Elite des deutschen Volkes repräsentiert würde und ich als Katholik nicht nur gehasst, sondern verachtet würde. Die Einzelheiten würden jetzt zu weit führen. Doch würde ich gerne einmal persönlich mit Ihnen darüber sprechen. Zeugen dafür sind Frau Dr. Wichert, Prof. Puppe, eingeweihte kath. Familien, darunter Familie Friseur Hartweg; die Verwertung meiner Arbeit an der Jugend habe ich durch Referate an den hochwürdigsten Herrn Erzbischof möglich gemacht.

Viele Klementiner begaben sich in ähnliche Gefahr und warten nun der Stunde, wo sie einer Aufgabe am Volke zugeführt werden, bis ihre Gemeinschaft sie wieder ruft.

Es würde mich freuen, wenn ich Sie in Ihrer schweren Arbeit unterstützen dürfte, bis das Klemensheim gesichert und die Wege zu unserer eigentlichen Aufgabe wieder offen sind.

Nachdem ich zuletzt als Unterrichtshelfer bei den Domspatzen in Regensburg tätig war, und zwar für klassische Sprachen des Humanistischen Gymnasiums, wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie gelegentlich auch auf diesem Arbeitsgebiet zusammen mit Frau Dr. Wichert meine Einsatzbereitschaft gebrauchen könnten.

Sofern der hochwürdigste Herr Erzbischof, der auf uns wartet, meinen Einsatz benötigt, bitte ich Sie, mich dafür freizugeben.

*Karl Risse*

## 3. Briefschreiber

**Karl Johannes RISSE**,  
geb. 28.01.1924 in Arnsberg,  
von Beruf Kaufmann, im Klemensheim vom  
13.04.1948 – 28.02.1950

Karl Risse stellte am 21. Mai 1949 ein handgeschriebenes Gedichtbändchen über „jene Stunden des Krieges und der Gefangenschaft, die mir unvergesslich blieben“, fertig, das er seiner Lehrerin, Frau Dr. Wichert-Schmetz, zum Geschenk machte. Auszüge aus der 22-seitigen Schrift werden nachfolgend abgedruckt.

(Quelle: Familienarchiv Dr. Wichert, Haus Durbeke, Kasten 49)



## Wort der Gegenwart.

Gedenken wir uns der Zeit jezt,  
so wie die Welt in den Lippen jagt,  
so lobt der Mensch.  
Der Heile ist ihm gleich wie Morgen,  
der Tag ihm gleich so wie die Nacht -  
es kommt nur Früh, hat und Krieg  
und Morgen,  
die ihm zum Schicksal diese Zeit gemacht.

Kann so ein Mensch noch Schlamm und  
Lachheit erleben,  
kann er noch wandern über Felsen?  
Fragt bei den Menschen seine Scherzstück  
sein Geschick;  
kann er im Singen eines Engels noch  
verloren?  
Wie klein und neu bist du geworden,  
gleich ein dem Wurm der mich zerstoß.  
Doch ich kein Schlamm mehr ab morgen,  
sei klar und schlamm, sei ein Preis Mann!  
Wahr, im Mai 95

## Kernel Ort.

Unheimlich still ist und dünn ist die Nacht,  
so stehen wir vor dem vor einer Schlacht  
und wachend auf neue Befehle.  
Doch sind und schweigen, wir sitzen ein Wind,  
nach einmal wir hätte die Menschen sind  
nach einmal zusammen im Kreis.

Die Zeichen der Welt in Tümpeln und Tümpeln,  
sie geben ihm nichtlich der Lippen Zeichen,  
dies kommt der Regen.

Vor uns Gesicht der Welt schließend, halt wachend  
und wir in der Form ein gelinder sehen,  
ein Leben der Feste.

O Lächel die Stelle, es schließt hat  
die Welt.  
Da, plötzl'ich ein Wachen, - der Himmel  
schließt.

Die Schlacht hat begonnen!

Und schließend von Gehen zu Gehen  
wir nicht in,  
nach vorne, zürst, zur Seite hin.  
Doch alles verschwindet.  
Was ist zu machen? Wir fragen wir an?  
Doch ist zu machen, doch ist zu machen,  
dieser Welt, dieser Welt,  
es bleibt uns kein Platz!  
Gott ist im Himmel, aber uns bei;  
schon sinkt einer nieder, schon sinkt  
ein Leben ist ein!  
Wie verlore, hindurch, es gibt kein  
Hilfen,  
solange uns noch unsere Lippe fragen,  
wir verlore, hindurch!

O heiliges Leben, o heiliges Leben,  
wir werden Minuten zur Ewigkeit,  
ein heiliges Leben. -

Es sind wir noch Schritte, halbes ein  
dann sind wir ein dem Feste Leben,  
es sind wir gelingen! -

Und jagend nach diesem aufschreißen  
flieh'n.  
erscheine wir alle der nahe Zeit  
und abgeben zu geben. -

Verstumm die Gesichter, voll Jung und  
und Hal,  
abgeben der Zeit, abgeben der Zeit,  
und Leben in unsere Lippen.

Ein Mensch, ein Mensch, ein Mensch,  
ein Mensch,  
und von sehen die ersten Schritte,  
sie abgeben,  
vom Feste gelassen.  
Da, dieses ist Krieg, er kommt keinen Fall  
und fragt nicht in. Menschen, ab jung  
oder alt  
er sitzt in allen Leben.  
Festlich der Treiben, - zu Tode schließt,  
sich in im Gehen nach heilich  
ein Kind,  
Licht Himmel etc. -

Sich, dort in der Nacht, was ist dort  
geschick?  
Doch immer, jetzt wir sind gleich sind  
es gehen,  
die Stellung gegeben!

Sich bringt man die Melting, das kein  
kann's fern!  
Pulveraffen und Milch die Melting  
verlassen.

der Kernel geschlossen!

Ein Mann und Rosen, ein Mann und  
Scherz in,  
sie brechen von vorne und hinten kommen,  
es gibt kein Entkommen.

Der Kernel geschlossen? - Ich kann's  
nicht verstehen,  
doch weiter, wir weiter, wir weiter geh'n,  
wir müssen es sagen! -

Wahr, im Mai 95  
Klein, klein, klein, klein, klein, klein,  
ein jeder trägt kumpfhaf nach sein  
Gesicht,  
so gehen wir vordrinnen.

Die Gesichter nach einmal gegen oben  
geschick,  
wir werden entkommen, wir werden  
entkommen,  
hat Gott's nicht gelogen. -

So gehen wir langsam weiter dahin,  
bei über uns die Welt, geht  
ein stille Zeichen.

Den Kampf hat und bleibt jemand  
nicht in;  
Acht, nicht du, spricht er, nicht du  
den Feste sein?

Doch müssen wir weiter,  
Nach alle die Sonne im Westen steht,  
und alle der Tag zur Neige geht,  
müssen wir's verstehen.  
O heiliger Gott, nach einmal dies Leben?  
Ich glaube, ich werde es immer abgeben,  
ich breche zusammen!

Es bricht zusammen? doch fahre wir  
nicht  
die Nacht nicht verlassen, es gibt alles gibt,  
die nicht es nicht gelogen! -

Verstumm, - verstumm! nicht in allen  
entkommen.

Es gehen in Menschen die rissigen  
Horden,  
man hat uns geschick! -

Im einem Gehen wir beständig finden  
desh immer Licht kommen die  
Banden.  
wie hung'ige Wölfe.  
Nemolji, Nemolji, warst parhli!  
So gehen und schweigen sind rufen sie,  
desh ich kein von Simmen.

Sie kommen näher und näher, doch ich  
 ist nicht verwirrt,  
 erkenne sich rüthsam schon <sup>immer</sup>  
 gefangen! gefangen!

Ich ist als geschick't und allen zu spott,  
 auf unserer Lippen ein seltsam Gebot,  
 so will'n wir's abtragen.

Tränkt und anstaltend, steh'n wir  
 und stehen, bis uns die Kugel getroffen;  
 ständige Bekämpfung!

Und steht vor uns ein Offizier,  
 füllt ab unsere Reiche und schüttelt's  
 auf's Papier  
 und ficht uns zum Brüllen.

Ich bin ist zu Ende, der Kampf  
 und die Schicksal,  
 doch vor uns steht die Gefangenenschaft;  
 ein Weg in den Dünkel der Nacht.

\* \* \*

Ende März, 1918/19

## Sibirien.

Einmal, wenn ich dich jemals wiederseh'n,  
 werd' ich die Gedanken deiner Hände  
 wiederseh'n?

Wer wird noch alter über mich erzähl'n  
 bin ich zu dir werd' wiederkehren? —  
 Werd' ich die Menschen wiederseh'n,  
 die Licht und Welt mir waren?  
 Wir sitzen kaum noch hier verstaub't,  
 wir sitzen kaum als Hirnschnecken fragen.

In Wuth und Fieber liegt ich fern von dir,  
 und meine Zunge spöttelt ein heisses  
 Schmen

Ich öffne mir die Pforte,  
 keine Thür.

Laß mich grübeln, laß mich nicht länger  
 quälen.  
 Wenn Käl und Tod an meiner Seite stehn  
 und meine Glieder sich vor Kälte nicht  
 mehr regen;

dann noch zu hoffen auf ein  
 Wiederseh'n,  
 dann noch zu glauben an ein  
 Wiederleben? —

O großer Gott, wenn du noch bist,  
 dann müß' ich glauben können!  
 Und warum .....

Ich wage diese Worte nicht als Gräuel,  
 dann müß' ich stirb ins Dorn kommen.

## Die Hölle von Tscheljabinsk.

O höre nicht das Klage Lied,  
 o höre nicht das Schmen.  
 Die Käl ist groß, kein Trunk,  
 kein Brod.

Wir fressen uns von sich'n Käl  
 und trinken uns'm Schmen.

Zustand'ne sicher, die sich postgeschick't  
 in Eiser vor uns stiegen.

In ihrem Wahn den fänden Wänter  
 ihren Trunk  
 und ihre Flecken sind bedeckt  
 mit fliegen.

Vordammal sind wir, und Mensch  
 flücht' dich,  
 vordammal auf dieser Erden!

Wir fragen uns, warum, wofür,  
 weshalb nur dieses Sterben?

Kein Mensch der uns zu helfen wagt,  
 kein Gott hat noch Schmen.  
 Wir sterben hier, im Käl verzagt,  
 wir sterben alle Frauen.

Tscheljabinsk (Sibirien 93)

## Schmerz.

Käl all' den Stunden, die wir schreiden  
 so Käl und Tod an meiner Seite wanden,  
 und keine Menschen mehr in Fische  
 zueinander fanden,  
 noch all' den Menschen und Tieren,

O Wahn der Käl, der mich verzweifeln ließ,  
 halt ein, halt ein mit dem Gedanken!  
 O Glaube, welcher Gott verließ,  
 laß mich nicht weiter schmerzen. —

Ich seh' den Tag, die Stunde,  
 die mir Gott geschick't;  
 mein Herz bricht ein in Selbes Töten  
 und Tränen steigen mir im Angesicht,  
 und meine kalten Hände flüchten  
 sich,  
 den großen Gott zu lokern.

So meine Seele sprengte jene  
 Bunden,  
 weil mein Verlangen nicht zu stillen  
 war,  
 ich eine Liebe mir als Käl gebar,  
 die alle Schmerzen überhanden.

Schmerzen (Sibirien 94)

Ich stüchle Tränen, die mein Leid  
 kühlen  
 sind eine Fische, die mir grüßen vor,  
 als wenn sie mich die mein  
 Verlangen erfüllen.  
 Im Traum hab ich eine Engelsther,  
 die alle Sehnsucht in mir stillte,  
 ganz herzlich, groß und so so debar.

Zurück, Sommer 96

## Stille Stunden.

Wissen ich in stillen Stunden dinstankhin  
 verlernen von der Welt ganz im Gedanken,  
 denn kehren all die Taten jener Tage  
 mir in dem Sinn,  
 die einmal lebten, mit mir offen.  
 Anstehen.

Ich hab sie weinen, hab sie klagen,  
 ich hab' Gerichte, die ich nie gekannt,  
 als wollten sie mit alle etwas sagen:  
 ich spür ich' Flammen schau, das tiefen  
 meine rechten Hand.

Sie sind's, die in dem schwarzen  
 Schlachtere  
 ihr Jutes geben für das Vaterland,

die mit mir Jutes und Mal und Leid  
 verbrühen,  
 kein Gott sie nie zum Leben Gang.  
 Und wieder, die mit mir dem Weg gegangen  
 der schwarze war als Mal und alle  
 Kriegsgefahr,

die mit mir in Schicksalen gegangen,  
 wehnd, verhalten über Tod gegangen.

Ihr alle, die ich stich gekannt,  
 ihr lebt bei mir in allen stillen Stunden,  
 stich leidet Erde jäh im weinen,  
 Fremden Land.

Doch wissen, daß ich sticher mit  
 stich verstanden.

Zurück, im Januar 99

## Urlaub in Mecklenburg

Die erste Sommerferienwoche (2.-7. Juli) verbrachten alle Clementiner gemeinsam im Urlaubsland Nr. 1 – Mecklenburg-Vorpommern. Marcus hatte alle in seine wunderschöne Heimat eingeladen. Gleich am ersten Ferientag machten wir uns auf den Weg. Nach ca. 5-stündiger Autofahrt waren alle pünktlich zur Kaffeezeit bei der Katholischen Kirche in Ribnitz angelangt, in deren Gemeindesaal die Clementiner untergebracht waren. Marcus, der schon einen Tag früher losgefahren war, um die letzten Vorbereitungen zu treffen, und

sein Heimatpfarrer Norbert Tober begrüßten uns mit Kaffee und Kuchen.

Im Anschluss daran besichtigten wir die Katholische Kirche „Maria-Hilfe der Christen / Hl. Klara“ in Ribnitz und Marcus zeigte uns das elterliche Haus, in dem er bis zu seinem Umzug nach Paderborn gelebt hatte. Nachdem wir die ersten Eindrücke unseres Urlaubszieles gesammelt hatten, machten wir uns zum Ostseestrand auf, der nur 10 Kilometer von Ribnitz entfernt war. Hier kühlten wir uns von der langen Anreise ab. Beim ersten Bad in der erfrischenden Ostsee und durch die Seeluft bekamen wir alle Hunger. Wir beschlossen zurückzufahren und den Abend im Pfarrhof gemütlich ausklingen zu lassen.



Vor der kath. Kirche von Ribnitz  
 (mittl. Reihe, 1.v.l.: Pfarrer Tober)

Am **Freitag** aßen wir gemeinsam mit Pfarrer Tober um 9 Uhr Frühstück im Pfarrhof im Freien. Viel Zeit zum Trödeln blieb allerdings nicht, denn bereits um 10 Uhr begann die Wochentagsmesse der Gemeinde, bei der Herr Hohmann konzelebrierte. Gleich danach ging es los zu einem Stadtrundgang. Wir besichtigten zuerst das ehemalige Klarissenkloster, in dem heute das „Deutsche Bernsteinmuseum“ ist. Dort erfuhren wir viel über die Herkunft, Beschaffenheit und die Verarbeitung des Bernsteins. Wir setzten unseren Stadtrundgang fort und besichtigten den Hafen der Kleinstadt; hier aßen wir, typisch norddeutsch, ein Fischgericht. Nach dieser kleinen Mittagspause bestiegen wir den Turm der evangelischen Stadtkirche St. Marien und hatten einen herrlichen Überblick über die gesamte Stadt. Nachdem wir uns dann auch die Stadtkirche von innen angesehen hatten, fuhren wir auf die Halbinsel Pütznitz. Auf dem dortigen ehemaligen sowjetischen Flugplatz war das „8. Internationale Ostblocktreffen“. Hier sahen wir viele Pkws, Lkws, Militärflugzeuge und Militärfahrzeuge der DDR und der Sowjetunion. Zum Abschluss dieser Zeitreise machten wir eine Fahrt mit einem Panzer. Wir fuhren dann wie am Tag zuvor an den Strand, um uns durch einen Sprung in die Ostsee Abkühlung zu verschaffen. Als wir wieder ausgehungert zur katholischen Kirche in Ribnitz zurückkehrten, hatte die katholische Jugendgruppe bereits alles für einen Grillabend vorbereitet, und wir konnten uns gleich an den

gedeckten Tisch setzen und den Tag mit netten Gesprächen zu Ende gehen lassen.



*Evg. Stadtkirche St. Marien, Ribnitz*



*Ostblock-Fahrzeugtreffen auf Pütznitz*



*Der im ganzen Ostblock beliebte „Ikarus“, ein Lizenzbau von MAN*



Am **Samstag** frühstückten wir wieder gemeinsam um 9 Uhr im Pfarrgarten. Danach machten wir uns auf nach Rügen, Deutschlands größter Insel. Dort besichtigten wir in Sassnitz ein (britisches) U-Boot und aßen nach dem interessantesten Einblick, wie kann es anders sein, Fischbrötchen. Durch die lange Anfahrt mit mehreren

Staus und die stickige Luft im engen U-Boot wünschten wir uns wieder Abkühlung und fuhren nach Binz, um am Strand den dritten Ferientag zu genießen. Nach einem schönen Nachmittag am Strand machten wir uns am Abend auf nach Ralswiek zu den „Störtebeker Festspielen“. Es war ein großer Spaß, die legendären Abenteuer des Klaus Störtebeker auf der Seebühne nachzuerleben. Als wir wieder in Ribnitz waren, sind wir mit vielen Eindrücken gleich schlafen gegangen, denn am Sonntag erwartete uns wieder Sehenswertes.



Seebühne Ralswiek

Am **Sonntag** fuhren wir zum Bad Doberaner Münster, ein ehemaliges Zisterzienserkloster. Dort nahmen wir an der Dekanatswallfahrt des Dekanates Rostock teil. Hier konnten wir miterleben, wie es ist, wenn Katholiken zu Gast in einer evangelischen Kirche sind, um Heilige Messe zu feiern. Diaspora eben. Im Anschluss an die Abschlussandacht machten wir einen Abstecher zum Ostseebad Heiligendamm. Hier sahen wir das Hotel, in dem im Jahr 2007 der G8-Gipfel stattfand. Wir beschlossen, dort am Strand zu verweilen und uns den Sonnenuntergang anzuschauen. Als die Sonne dann untergegangen war, fuhren wir nach Ribnitz zurück, um unseren Hunger zu stillen.



Im Hafen von Rostock

Am **Montag** unternahmen wir eine Fahrt nach Rostock. Wir machten eine Hafenumrundfahrt in Warnemünde und erfuhren dabei Wissenswertes über die Schifffahrt. Wir gingen eine Weile am Ostseestrand spazieren, weil das Wetter mit dicken Wolken erstmals nicht zum Baden einlud. Nach dem Spaziergang fuhren wir ins Gemeindezentrum der Christusgemeinde. Hier erklärte uns Pfarrer Horst Eberlein die Kirche und später bei einer Tasse Kaffee alles Wichtige über Rostock und die Katholiken der Hansestadt. Leider verging der Nachmittag viel zu schnell, und wir mussten uns zu unserer Unterkunft aufmachen, wo Familie Grabisch mit leckerem Essen auf uns wartete. Die selbstzubereiteten Pfefferbrötchen und die frischen Salate von Marcus Bruder Philipp schmeckten einfach köstlich. Wir saßen alle bis in den späten Abend hinein draußen im Pfarrhof und konnten Familie Grabisch von unseren bereits gesammelten Urlaubserfahrungen erzählen.







Warnemünde

Der letzte Urlaubstag an der Ostsee war der 7. Juli, der **Dienstag**. Wir fahren aufs Fischland. In Prerow legten wir uns ein letztes Mal an den Ostseestrand, um das kühle Wasser und die heißen Strahlen der Sonne zu genießen. Zum Glück hatten wir uns Lunch-Pakete vorbereitet, so brauchten wir die paradiesische Umgebung nicht einmal zum Essen verlassen. Um 16 Uhr erwartete uns eine Schaufelraddampferfahrt, die quer durch den Bodden ging. Nach dieser entspannenden Fahrt machten wir uns auf, um bei der katholischen Kirche zu grillen. Leider mussten wir Herrn Hohmann an diesem Abend schon verabschieden, aber auch ohne unseren Chef verlebten wir noch einen schönen



*Pfr. Eberlein aus Rostock mit den Clementinern*



*Fahrt mit dem Schaufelrad-Dampfer über den Bodden*

Am **Mittwoch** war leider der Tag der Abreise gekommen. Nach dem Frühstück machten wir uns schweren Herzens auf die Heimreise. Die Woche war leider viel zu kurz, aber sehr schön. Unser Gastgeber Marcus, der das ganze Programm ausgedacht und bis ins Detail perfekt organisiert hatte, hat Großartiges geleistet! Bis heute erzählen wir immer wieder von diesen Tagen. Und wenn jemand sich mal in Gedanken wegwünscht, sagt er: „Marcus, lass uns nach Mecklenburg fahren!“



„Drei Sachen gibt es, bei denen man endlos zuschauen kann: Wie das Wasser fließt, wie das Feuer brennt und wie andere arbeiten...“  
(russisches Sprichwort)

## Renovierungsarbeiten im Clementinum

Unsere Duschen bedurften dringend einer Erneuerung. Einige Fliesen waren gerissen, so dass schon Feuchtigkeit durch die Wand ins Nachbarzimmer drang. Um die Sache zu beschleunigen und um Kosten zu sparen, halfen die Clementiner, Steine und Fliesen von Wand und Boden zu schlagen sowie den Schutt zu beseitigen. Marcus, Viktor, Antonius und Viktors Schwager Nikolaus ebneten mit schweißtreibender vierstündiger Arbeit den Weg für die Fachmänner. Dazu sind sie in den



Sommerferien eigens angereist. Das nennen wir Einsatz! Klempner und Fliesenleger haben dann neue Duschen eingebaut, und das sogar fast pünktlich bis Schuljahresbeginn, fast... Und weil wir einmal dabei waren, haben die Clementiner auch noch in zwei Zimmern unzählige Schichten Latexfarbe von Wand und Decke abgekratzt, die nicht mehr hielten, weil sie auf Leinölfarben-Untergrund aufgebracht worden waren. Zur Belohnung hat dafür unsere Kapelle eine Erneuerung aus fachkundiger Hand erhalten.

v.r.: V. Schefer,  
A. Siebrecht,  
M. Grabisch und  
Viktors Schwager



Während der letzten Sommerferien wurde also auch unsere Hauskapelle renoviert. Durch regen Gebrauch hatte sich in nur zwei Jahren schon wieder eine millimeterdicke Rußschicht an Decke und Wänden des kleinen Raumes abgesetzt und diese völlig schwarz gefärbt. Hinzu kamen zahlreiche Risse, die das Ganze grenzwertig erscheinen ließen. Spiritual Gottschlich hatte konkrete Ideen, wie die im Jahre 2002 von einem damaligen Clementiner ausgemalte und 2007 nur nachgestrichene Kapelle neugestaltet werden könnte, die dem Rektor und uns allen gefallen haben.

Infolge professioneller Renovierung durch einen Kirchenmaler und Aufbringung eines Silikatanstrichs wurde der Raum zu einem schlichten, aber hellen und wahrhaft gottwürdigen Ort gestaltet. Kreuz und Schutzmantelmadonna erhielten einen farblichen Hintergrund. Das „Mobilier“, das teils noch aus Bad Driburg stammte, wurde auf das absolut Wesentliche reduziert: Altar und darunter der Schrein mit den Reliquien unseres Patrons, an der Wand eine Evangelienbuch-Ablage, Sitzhocker und ein kleines Kredenzbrett. Der Raum wirkt nun viel größer und löst keine Beklemmung aus, wenn sich darin neun großgewachsene Menschen versammeln. Weihwasserkessel und Gesangbuchablage etc. befinden sich jetzt vor und nicht mehr in der



Kapelle. Um neue Rußbildung zu vermeiden, gibt es nur noch zwei kleine Gaskerzen auf dem Altar.

Nach der Renovierungsarbeit wurde der Raum durch unseren Spiritual neu eingeweiht. Nun wird die wesentlich freundlichere Hauskapelle wieder regelmäßig von den Clementinern frequentiert. Gemeinsam treffen wir uns jeden Montag und Freitag zum gemeinsamen Morgenbetet. Darüber hinaus wird die Kapelle auch außerhalb der gemeinsamen Gebete oft und wieder gerne genutzt.

*Sebastian Krause, 3. Semester, Küster*

„Du hast mich ins Dasein geliebt“

## Exerzitien der Clementiner vom 12.-16. August in der Benediktinerinnen-Abtei zum Hl. Kreuz in Herstelle

Der guten Tradition folgend, einmal im Jahr Exerzitien zu machen, ging es für uns Clementiner in diesem Jahr an die Weser. Genauer gesagt, in das Gästehaus St. Scholastika der Benediktinerinnenabtei vom Hl. Kreuz in Herstelle. In diesem Jahr wurden uns die Exerzitien erstmals von unserem neuen Spiritual Pastor Gottschlich gehalten.

Nach der Ankunft konnten wir erst einmal das wunderbare Gästehaus in Augenschein nehmen, welches erst im Jahr 2004 fertig gestellt wurde, und somit auf dem neusten Stand ist. Unsere Tage starteten anders, als im Clementinum gewohnt, erst um 8.15 Uhr mit dem gemeinsamen Frühstück. Jeweils am Vormittag und am Nachmittag gab uns unser Exerzitienmeister einen Impuls mit auf den Weg, und wir stellten uns unter anderem die Frage: „Wer bin ich für Gott?“ und „Wo sind die Spuren Gottes auf meinem Lebensweg?“

Jeder Clementiner hatte zusätzlich einmal am Tag ein Einzelgespräch mit Pastor Gottschlich, um das Reflektierte zu besprechen, aber auch persönliche Fragen zu klären.

Natürlich kam auch das Gebet hier nicht zu kurz, so beteten wir die „Sext“, das Mittagsgebet der Schwestern, mit und feierten im Meditationsraum täglich die Heilige Messe. Den Tag schlossen wir mit der Komplet oder auch einer Meditation ab.

Aus diesen tief spirituellen Tagen nahm wohl jeder etwas anderes mit, doch waren wir uns alle einig, dass diese Tage uns sehr geholfen haben, den Ruf Gottes besser zu vernehmen und das, was ER für uns vorgesehen hat, besser zu erkennen.

*M. Hottmann, 1. Sem.*



## Gartenparty mit den Klarissen

Einmal im Jahr findet bei uns – unter Ausschluss jeglicher Öffentlichkeit – eine besondere Feier statt: das sog. „Schwesterngrillen“. Nicht, dass etwa die Schwestern auf den Grill gelegt würden, dazu mögen wir sie viel zu gern. Außerdem hatte unsere Hauswirtschafterin Frau Kickum schon anderes vorgesorgt. Aber zu



*M. Hottmann, Sr. Maria (Äbtissin)*

Beginn eines neuen Schuljahres und zum Kennenlernen der „Neuen“ ist es einfach angesagt, ein paar fröhliche Stunden mit einander zu verbringen. Darauf freuen wir uns immer schon im Voraus. In diesem Jahr (2. September) konnten wir sogar im Garten sitzen, weil einige von uns fleißig waren, ein Zelt besorgt und aufgebaut hatten. Zum Schluss singen wir dann gemeinsam die Komplet.



*Sr. Klarissa, S. Krause*



*Sr. Klara-Maria, Chr. Mersch*



*Sr. Veronika,  
Sr. Ruth,  
Sr. Hannah*



*S. Krause, Sr. Agnes-Klara,  
Frau Kickum*



*Sr. Thoma (seit 10  
Jahren in Brünn),*

## „Das Evangelium neu

### Ehemalige Absolventen des Klemensheims treffen in Bad Driburg zusammen

Auch in diesem Jahr hatte der Förderverein St. Klemens zum Treffen der ehemaligen Absolventen des Driburger Klemensheims in die Badestadt eingeladen. Zahlreiche Altklementiner waren dem Aufruf gefolgt und versammelten sich am 11. September in der Cafeteria des heutigen Kolping-Jugendwohnheims St. Klemens zum gemeinsamen Kaffeetrinken.

Den Festvortrag hielt Pater Ulrich Behlau (CSsR) anlässlich des 100. Gedenktages der Heiligsprechung von Klemens Maria Hofbauer am 20. Mai dieses Jahres zum Thema „Das Evangelium

neu verkündigen“. In seinen Ausführungen beleuchtete Behlau den Lebensweg des im Jahre 1909 von Papst Pius X. heilig gesprochenen Priesters und



*U. Schulz (l.) begrüßt P. Behlau (r.)*

## verkündigen“



Namensgebers des ehemaligen Studienheims St. Klemens in Bad Driburg.

### „Eine tiefe Liebe zu allen Menschen“

Schon von früher Kindheit an habe Klemens M. Hofbauer den leidenschaftlichen Wunsch verspürt, Priester zu werden. Doch sein halbes Leben lang habe er um die Verwirklichung seiner klar erkannten Berufung ringen müssen. „Erst nach einem langen Weg mit den verschiedensten Stationen hat er als 34-Jähriger dieses Ziel erreicht“, führte der Festredner aus.

„Das Evangelium muss ganz neu gepredigt werden“, habe Klemens Maria Hofbauer immer zu sagen gepflegt und versucht, volksnah, schlicht und einfach den Leuten die Liebe Gottes, das Evangelium Jesu Christi und die Erlösung in Fülle näher zu bringen. Diese Aufforde-

rung habe er nicht zuerst an andere gerichtet. „Sie war ihm Selbstverpflichtung“, betonte Ulrich Behlau.

Die Liebe und Barmherzigkeit Gottes, Jesus Christus der Erlöser, die Kirche, Bekehrung und Vertrauen, seien für Hofbauer die zentralen Themen der Frohen Botschaft gewesen. „Klemens Maria Hofbauer war kein Wundertäter, er war kein fehlerloser Übermensch. Er hatte seine Fehler und Schwächen, die ihm selbst sehr zu schaffen machten. Aber er hatte in allen Lebenslagen ein unerschütterliches Gottvertrauen und eine tiefe Liebe zu allen Menschen“, schloss Behlau seine Ausführungen über das Leben und Wirken des Klemens Maria Hofbauer, der stets eine besondere Anziehungskraft auf die Jugend ausgeübt habe.

Das Treffen der Altklementiner hatte bereits am Mittag begonnen und klang am Abend mit einer festlichen Eucharistiefeier zu Ehren des



v.l. L. Grewe, Dr. A. Vagedes, P. Behlau, Neupriester St. Massolle, Dr. R. Hohmann

Heiligen Klemens und einem gemeinsamen Essen aus. Traditionell steht zudem die jährliche Mitgliederversammlung des Fördervereins St. Klemens auf dem Programm des Tages.



v.l. P. Behlau mit dem Vorstand des Fördervereins St. Klemens: A. Thiemann, K. Maurer, F. Disse, U. Schulz, A. Herbst, Th. Ernesti



## Clementiner im Heidepark

Am 19. September – nach einem gemeinsamen Frühstück – fuhren wir um sieben Uhr nach Soltau. Nach einer zweistündigen Autofahrt erreichten wir trotz kleinen Umwegs den dortigen Heidepark. Schon auf dem Parkplatz zeigte sich, dass es voll werden würde. Nach längerem Anstehen bekamen auch wir unsere Karten und konnten nun endlich los. Doch das Warten hatte an diesem Samstag kein Ende.

Zuerst gingen wir in eine Wildwasserbahn, allerdings eine „schlechte“ Idee, da wir alle von oben bis unten nass wurden.



Dann gingen wir weiter und erforschten den Park: Wir fanden rasch die schnellste Achterbahn des Parks, die in 2,4 Sekunden auf 100 km/h katapultiert und testeten sie aus. Wie



überall im Park war eine enorme Menschenschlange vor dem Eingang der besten Bahnen, so dass wir für eine Fahrt ca. 30-45 Min. warten mussten.

Antonius durfte leider in einige der interessantesten Fahrgeschäfte nicht mit hinein, weil er die erlaubte maximale Körpergröße von 1,95 Metern überschreitet.



Gut gefallen hat uns auch die weltgrößte Holz-Achterbahn (60 m hoch und 61° Gefälle). Die Fahrt über die Bohlen machte atemberaubende Geräusche, so dass einem schon das Herz stehen bleiben konnte.



Wir testeten verschiedene Geräte wie z.B. Achter-, Wasser-, Bobbahnen, aber auch Zentrifugen und Gyro-Drop-Tower. Nach den Attraktionen mussten wir immer wieder über unsere geschossenen Fotos lachen. Trotz der langen Wartezeiten hatten wir eine Menge Spaß und genossen den Tag.

*M. Birkenbach, 1. Sem.*





Am Sonntag, 8. November, besuchten die Clementiner unter Führung von Pastor Gottschlich die Ausstellung „Für Königtum und Himmelreich – 1000 Bischof Meinwerk von Paderborn“ und gewannen profunde Kenntnisse über die Geschichte Paderborns und die mittelalterliche Theologie.



## Neuer Fahnenmast

Da steht er nun, unser neuer Fahnenmast im Garten des Clementinums. Bislang war es jedes Mal eine Hampflei, wenn gehisst werden musste für das Clemensfest oder andere Gelegenheiten – mit abenteuerlichen Konstruktionen aus einem Flurfenster heraus.

Freistehend und auf 7,50 m Höhe ist unsere Fahne jetzt weithin sichtbar über die Klostermauern hinweg, schon wenn man in die Theodor-Heuss-Straße einbiegt! Wir sagen dem Förderverein St. Klemens Dank, der uns den Mast spendiert hat – und natürlich auch Marcus und Viktor, die wenige Tage vor dem Clemensfest 2009 das Fundament ausgehoben und betoniert haben. Dazu haben natürlich 2 Sack Zement bei weitem nicht gereicht, wie der Chef gemeint hat. Der hat halt keine Ahnung von solchen Dingen.



## Gräbersegnung 2009



Am Freitag nach Allerseelen, dem 6. November, traf sich eine Schar von gut 20 Personen auf unserem Waldfriedhof in Bad Driburg, um der verstorbenen Altclementiner und aller verstorbenen Freunde und Wohltäter des Clementinums zu gedenken. Altclementiner und Pfarrer i.R. Ludger Grewe stand der Feier in der Marienkapelle vor. Ausgehend vom Gedicht „Herbst“ von Rainer Maria Rilke richtete er aufbauende Worte an alle Anwesenden.





*Seit dem Erscheinen  
des letzten Blickpunktes  
haben wir vom Tod  
folgender Altklementiner  
und ehemaliger Lehrer  
Kenntnis erhalten:*

- **Alfred Hagedorn**  
(\* 07.12.1939 in Osnabrück – † 05.08.2009 in Drolshagen), Abitur 64B
- **Paul Hartmann**  
(\* 03.09.1942 in Minden – † 01.07.2009 in

Leopoldshöhe), Abitur 66 AH

- **Michael Hirschmeier** (\* 04.10.1952 in Rheine – † 22.10.2008 in Rheine), Abitur 75.4A

- **Bernd Hoischen** (\* 24.05.1939 in Paderborn – † 12.06.2009 Borgentreich), Abitur 62B Schatzmeister Förderverein St. Klemens

- **Georg Kelz** (\* 28.12.1919 in Arnheim / Holland – † 19.03.2009 in Solingen), Abitur 50A

- **Pfr. Norbert Lehmann** (\* 26.01.1920 in Kaiserslautern – † 22.10.2008 Annweiler), Abitur 38

- **Hermann Josef Rumpfenhorst**  
(\* 26.11.1937 in Bochum – † 16.02.2009 Bochum), Abitur 64B
- **Gottfried Zeppenfeld** (\* 23.02.1926 in Olpe – † 16.01.2009 in Olpe), Abitur 53
- **Pfr. Gerd Zimmer** (\* 27.06.1933 in Griesborn/Saar – † 06./07. 2009 Schwalbach), Abitur 57B
- **Robert Gerve** (\* 30.09.1912 in Osnabrück), Abitur 1952 V, verstarb bereits im Jahr 2000
- **Anton Greve** (\* 16.07.1917 – † 28.11.2008 in Osnabrück), Lehrer für Mathematik, Physik, Chemie von 1956 bis 1981

## Extra-Nachruf Bernd Hoischen:

Das Redaktionsteam des Blickpunktes beklagt zutiefst den Tod unseres Mitredakteurs Bernd Hoischen, pensionierter Schulleiter aus Borgentreich, der am 12. Juni 2009, wenige Tage nach Vollendung seines 70. Lebensjahres, seinem schweren Tumorleiden erlegen ist. Auch für den Förderverein St. Klemens ist dies ein großer Verlust, hat doch Bernd Hoischen sein Amt als Schatzmeister des Vereins mit großem Engagement und trotz seiner lebensbedrohlichen Verfassung bis kurz vor seinem Heimgang

ausgeübt. Er gehörte zu den Gründungsmitgliedern des Fördervereins.

Sein Anliegen war stets die Förderung der jungen Klementiner sowie die Pflege und Erhaltung der Waldkapelle und des angrenzenden Waldfriedhofs. Sein letzter Wunsch ist es gewesen, anlässlich seiner Beisetzung auf Blumen und Kränze zugunsten von Spenden für den Förderverein zu verzichten.

Als es ihm nicht mehr möglich war, seine Aufgaben wahrzunehmen, hat seine Frau Annemarie, die ihren Mann aufopferungsvoll pflegte, die Finanzgeschäfte des Vereins dankenswerterweise weitergeführt. Ihr gebührt dafür unser besonderer Dank.



Der Mensch, den wir liebten,  
ist nicht mehr da, wo er war.  
Aber er ist überall, wo wir sind  
und seiner gedenken.

Augustinus



## 15. März 2010, Montag:

- 18.00 Uhr Eucharistiefeier in der Klarissenkirche zum Klemensfest 2010

## 18. September 2010, Samstag:

- Altklementinertreffen in Bad Driburg

## 5. November 2010, Freitag, 15.00 Uhr:

- Gräbersegnung am Waldfriedhof

## „Nehmt Neuland unter den Pflug!“

(Hos 10,12)

*Dieses ist der Titel eines Buches, das von pastoralen Neuaufbrüchen berichtet. Herausgeber ist der Altklementiner Pfarrer Bernhard Lübbering. Von 1956-61 war er im Clementinum, studierte Theologie in Münster und Freiburg und wurde 1967 in Münster zum Priester geweiht. Nach Kaplanstellen in Ochtrup und Münster, initiierte er mit Ordensleuten ab 1978 die Citytypastoral in Recklinghausen. Im Vorwort des Buches schreibt er:*

„In den letzten 30 Jahren hat sich in der Heilige[n]-Geist-Straße 7 in Recklinghausen, wo seit Anfang des 15. Jahrhunderts ein Armengasthaus mit der Gastkirche steht, aus kleinen Anfängen eine christliche Gemeinde



mit vielen Initiativen gebildet, eine Gemeinde nicht im kirchenrechtlichen, wohl aber im biblischen Sinne. Auf diesem Wege sind wir vielen begegnet, die ähnlich wie wir glauben, träumen, suchen, die Neues wagen und sich entschieden für Menschen am Rande der Gesellschaft einsetzen. Das hat uns Mut gegeben, nicht stehen zu bleiben, sondern weiterzugehen und sich von den Zeichen der Zeit, deren es nicht wenige in der Stadt von heute gibt, herausfordern zu lassen.

Wer sind wir? Eine kleine geistliche Gemeinschaft: zwei Ordensfrauen, drei Ordensbrüder und ein Diözesanpriester, die gemeinsam im ehemaligen Armengasthaus in der City von Recklinghausen leben. Die Initiative dazu ging von der Brüdergemeinschaft der Canisianer in Münster aus, die auch Träger der Einrichtung ist. Nach und nach entwickelten sich verschiedene Aufgabenbereiche und damit kamen gleichzeitig viele Frauen und Männer hinzu, die sich ehrenamtlich mit uns engagieren.

Gebet und Arbeit, Mystik und Politik bestimmen unseren Alltag. Dabei stehen besonders die im Mittelpunkt, die auch für Jesus an erster Stelle stehen: die Armen, die Letzten in der heutigen Gesellschaft. Wir leben mit ihnen in einem Hause.

In 30 Jahren haben wir an der Gastkirche erfahren, dass und wie es möglich ist, das Evangelium in der Stadt zu leben. Während wir von Gedanken des Aufbaus und des Aufbruchs bestimmt waren und sind, vollzieht sich anderswo besonders in den letzten Jahren ein breiter Rückgang kirchlichen Lebens: Die Zahl der Kirchenbesucher nimmt ständig ab, Priester- und Ordensberufe gehen dramatisch zurück; in vielen Städten werden Gemeinden zusammengelegt, Kirchengebäude umgewidmet oder gar abgerissen. Abbruchstimmung macht sich breit. Viele Christen und Nichtchristen erfüllt das mit Schmerz und Trauer.

Wie im Herbst die junge Saat für das nächste Jahr bereits wächst, so scheint es auch auf dem kirchlichen Feld zu sein. Davon will dieses Lesebuch mit seinen ganz unterschiedlichen Beiträgen berichten. Es gibt herausfordernde Perspektiven (1. Abschnitt), wunderbare Beispiele für kirchliches Engagement in den Städten nicht nur in Deutschland (2. Abschnitt: Citykirchenarbeit). Beeindruckend ist es zu sehen, wie Christen sich für Entwürdigte, Miss-handelte und Ausgegrenzte, für die Armen unserer Tage einsetzen (3. Abschnitt: Kennt ihr die Armen eurer Stadt?). Es gibt weitere vielfältige Bewegungen aus dem Geist des Evangeliums (4. Abschnitt: Bewegungen in der Stadt).

Für diese ersten Anzeichen des Frühlings der Kirche, wovon Roger Schutz, der Gründer der Gemeinschaft von Taizé, häufiger sprach, sollen die Beiträge dieses Buches ein Zeugnis geben und in bisweilen winterlicher Atmosphäre Mut machen. Sie stehen stellvertretend für vieles andere, was in den letzten Jahren entstanden ist wie die Hospizbewegung, die Notfallseelsorge, die Partnerschaften zwischen Gemeinden in Nord und Süd, die vielen neuen geistlichen Lieder, die neuen geistlichen Gemeinschaften, die verschiedenen pastoralen und sozialen Initiativen in den Pfarrgemeinden.“

Titel des Buches:

Bernhard LÜBBERING (Hg.): „Nehmt Neuland unter den Pflug!“ (Hos 12,10) Seelsorglicher Aufbruch in der Stadt. Ein Lesebuch nicht nur für City-Kirchenarbeit. Münster: Dialog-Verlag 2008 (ISBN 978-3-941462-01-4)



Damit sind wir am Ende angekommen. Dankbar legen wir ein ereignisreiches und in mancher Hinsicht auch krisenhaftes Jahr 2009 zurück in die Hände Gottes und gehen erwartungsfroh in ein Neues Jahr 2010.

Es bedankt sich für Ihr Interesse!

## In eigener Sache

Das Redaktionsteam

(v. l. August Herbst, Helmut Rutke, Sebastian Krause, Ulrich Schulz, Franz Disse, Rainer Hohmann) für den Blickpunkt tagte am 23. April 2009 in Paderborn und ging engagiert an die Konzeption der neuen Ausgabe Jahrgang 70 (2009), die Sie nun in Händen halten. Dank allen Autoren, die Beiträge geliefert haben!



Vergessen Sie nicht, uns im Fall eines Ortswechsels Ihre neue Anschrift mitzuteilen! Benutzen Sie dazu am besten das Kontaktformular auf unseren Internetseiten:

[www.clementinum-paderborn.de](http://www.clementinum-paderborn.de) (Hilfswerk)  
[www.clementinum.de](http://www.clementinum.de) (Förderverein)



## Herausgeber:

### **Clemens-Hofbauer-Hilfswerk für Priesterspätberufe e.V. Bad Driburg**

Clementinum Paderborn  
Theodor-Heuss-Straße 11  
33102 Paderborn

E-Mail: [clementinum@erzbistum-paderborn.de](mailto:clementinum@erzbistum-paderborn.de)

Page: [www.clementinum-paderborn.de](http://www.clementinum-paderborn.de)

Tel. 05251 - 2022522 (Rektor)

05251 - 687477 (Studierende)

Bank für Kirche und Caritas

(BLZ 472 603 07) Kto. 11 691 900

## unter Mitarbeit von:

### **Förderverein St. Klemens e.V. Bad Driburg**

Nordfeldmark 4

33014 Bad Driburg

E-Mail: [info@clementinum.de](mailto:info@clementinum.de)

Page: [www.clementinum.de](http://www.clementinum.de)

Sparkasse Höxter (BLZ 472 515 50) Kto. 158 6676

Layout: Sabine Pelizäus, BDKJ-Verlag,

BDKJ GmbH Paderborn

Druck: RLS jakobsmeier

Auflage: 2.500 Stück



# Blickpunkt

